

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 20. September 1938

Nr. 221

**Chamberlain
morgen
in Godesberg**

Auch London keine Entscheidung

Gebietsabtretung empfohlen?

Chamberlain morgen zu Hitler / Aufruf zur Ruhe und Disziplin

Prag. (Tschech. Pressbüro.) Die Ergebnisse der Beratungen der französischen und britischen Staatsmänner wurden in London und Paris Sonntag Mitternacht in dem Sinne charakterisiert, daß sie in eine Anregung für die Regierungen Großbritanniens und der Republik Frankreich ausklagen, den Prager Regierungstellen eine Lösung der heutigen Lage durch territoriale Regelungen zu empfehlen, welche auf der anderen Seite durch dauernde Garantien der Sicherheit des tschechoslowakischen Staates angezogen würden.

Diese Charakteristik der Ereignisse der Londoner Konferenz der englischen Minister mit den französischen Ministern ist eine vorläufige und daher eine ungenaue und es ist darum notwendig, für die Beurteilung der Lage die detaillierten offiziellen Nachrichten abzuwarten, welche den amtlichen und Regierungstellen werden mitgeteilt werden, die sie einem eingehenden Studium unterziehen werden.

Bleibt besonnen!

Prag. (Tschech. Pressbüro.) Die Minister Großbritanniens und Frankreichs, die Sonntag in London gemeinsame Beratungen über die in Mitteleuropa durch das Problem der Deutschen in der Tschechoslowakei geschaffene Lage abhielten.

Partei-Konferenz

Werte Genossinnen und Genossen!

Im Sinne der Bestimmungen des Parteistatutes berufen wir die

Partei-Konferenz

für Mittwoch, den 21. September, 10 Uhr vormittags, nach Prag I., Ferdinandy 11, (Dobrový dům) (Gewerkschaftshaus) ein.

Mit Parteigruß:

J a k s c h.

L a u b.

Die Parteikonferenz besteht aus:

- dem Parteivorstand;
- dem Frauenratskomitee;
- aus je zwei Vertretern der Parteikontrolle und aus je einem Vertreter der Kontrolle der Presse und der Parteibeiträge;
- aus je zwei Vertretern jener Kreise, deren Markenumsatz innerhalb der letzten zwei Jahre monatlich 6000 Mark überstieg hat, aus je einem Vertreter jener Kreise, deren Markenumsatz monatlich 4000 Mark überstieg hat, aus je sechs Vertretern jener Kreise, deren Markenumsatz monatlich 2000 Mark überstieg hat, aus je drei Vertretern der übrigen Kreise.
- Aus je einem Delegierten des Klubs der Abgeordneten und Senatoren, der Zentralgewerkschaftskommission, des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften, des Verbandes der Republikanischen Wehr, Arbeiterfürsorge, der Frau-Union, des Sozialistischen Jugendverbandes, des Arbeitervereines Kinderfreunde, des Verbandes der Kleinbauern und Hausier, weiter aus je einem Delegierten des sozialdemokratischen Klubs der Landesvertretung für Böhmen und Mähren-Schlesien, der von der Partei eingesetzten Beratungsförperschaften, des Verbandes der deutschen Arbeiter-Gesangsvereine, des Bundes proletarischer Freidenker, des Arbeiter-Abstinenzbundes, des Freien Radiobundes und der sozialdemokratischen Ärzte-, Juristen- und Lehrervereinigung.

schlossen ihre Beratungen mit einem einheitlichen Vorschlag zur Lösung dieser Frage für ihre Regierungen ab.

Ueber die Ergebnisse dieser Beratungen wird nun in der Weltpresse berichtet werden. Die tschechoslowakische Regierung fordert die tschechoslowakische Öffentlichkeit auf, diese Nachrichten mit dem ruhigen Bewußtsein aufzunehmen, daß alle verfassungsmäßigen Faktoren, der Präsident der Republik und die Regierung, sowie die politischen Repräsentanten des tschechoslowakischen Volkes in Permanenz tätig sind und mit allen Regierungen der befreundeten Staaten in Verbindung stehen. Die Regierung wird die Lage und die Ergebnisse dieser englisch-französischen Beratungen vom Ge-

„Noch nicht das letzte Wort!“

Der tschechoslowakische Rundfunk verlautbarte Montag um 11 Uhr eine Rundgebung, in der es heißt:

Wir machen neuerlich darauf aufmerksam und betonen wiederum, daß bisher keine sicheren Meldungen über die Reichweite der Vorschläge vorliegen, die die Regierungen Englands und Frankreichs der tschechoslowakischen Regierung unterbreiten werden und daß alle bisherigen Nachrichten offensichtlich ungenau sind und begreiflicherweise den konkreten Inhalt der Londoner Beschlüsse nicht wiedergeben können.

Die Londoner Beratungen der französischen und englischen Kabinettsmitglieder sind eine Etappe in der dramatischen Entwicklung der gegenwärtigen europäischen Krise und bedeuten noch nicht das letzte Wort.

Die tschechoslowakische Regierung wird offiziell erst durch den britischen Gesandten in Prag Repton und den französischen Gesandten De La Cour über die Ergebnisse dieser Beratungen informiert werden.

In diesem Augenblick treten die Mitglieder der Regierung in der Prager Burg beim Präsidenten der Republik zur Beratung über die durch die Londoner Konferenz geschaffene Lage zusammen.

Wartet in Ruhe und feitem Selbstvertrauen, das sich auf das Recht und die Wahrheit der tschechoslowakischen Sache stützt, die Beschlüsse ab, die die verfassungsmäßigen Faktoren fassen werden.

Amlich wird gemeldet:

Die Minister Großbritanniens und Frankreichs, die gestern in London gemeinsame Beratungen über die in Mitteleuropa durch das Problem der Deutschen in der Tschechoslowakei geschaffene Lage abhielten, schlossen ihre Beratungen mit einem einheitlichen Vorschlag zur Lösung dieser Frage für ihre Regierungen ab.

Ueber die Ergebnisse dieser Beratungen wird nun in der Weltpresse berichtet werden. Die tschechoslowakische Regierung fordert die tschechoslowakische Öffentlichkeit auf, diese Nachrichten mit dem ruhigen Bewußtsein aufzunehmen, daß alle verfassungsmäßigen Faktoren, der Präsident der Republik und die Regierung, sowie die politischen Repräsentanten des tschechoslowakischen Volkes in Permanenz tätig sind und mit allen Regierungen der befreundeten Staaten in Verbindung stehen. Die Regierung wird die Lage und die Ergebnisse dieser englisch-französischen Beratungen vom Gesichtspunkte der Notwendigkeiten und tatsächlichen Lebensinteressen des tschechoslowakischen Staates prüfen. Der Regierung der Republik wird es nur dann möglich sein, diese Interessen zu wahren, wenn sie die tschechoslowakische Öffentlichkeit so wie bisher durch strenge Disziplin und würdige Ruhe unterstützen wird. Wir fordern darum alle Bürger auf, in diesen Augenblicken volles Vertrauen zu ihren verantwortlichen Faktoren zu be-

wahren, die in voller Einigkeit und im vollen Bewußtsein für das tatsächliche Wohl des Staates und der Nation, sowie der Sicherung seiner Zukunft arbeiten, im Sinne der letzten Rundgebungen des Präsidenten der Republik und des Vorsitzenden der Regierung.

Wir fordern darum alle Bürger auf, in diesen Augenblicken volles Vertrauen zu ihren verantwortlichen Faktoren zu bewahren, die in voller Einigkeit und in vollem Bewußtsein für das tatsächliche Wohl des Staates und der Nation, sowie der Sicherung seiner Zukunft arbeiten, im Sinne der letzten Rundgebungen des Präsidenten der Republik und des Vorsitzenden der Regierung.

Die Labour-Party steht zu Prag!

Im Rathhaus von Limehouse sprach am Sonntag der parlamentarische Führer der Labour-Party, C. R. Attlee, über die außenpolitische Lage und sagte dabei: „Es handelt sich nicht nur um die Tschechoslowakei, es stehen viel umfassendere Dinge auf dem Spiele. Die Frage ist, wie lange die Welt unter einer militaristischen Drohung leben kann.“ Attlee wies auf die demokratischen Leistungen der Tschechoslowakei hin, die man nicht aufopfern dürfe.

Der Labour-Abgeordnete Greenwood, der in den letzten Tagen an der Spitze der Labour-Delegation mit Chamberlain verhandelt hatte, sagte bei einer Rede in Wrexham: „Eine Krise aufzubrechen, bedeutet nicht, sie abzuwenden. Solange die bisherige Politik nicht geändert wird und die Ambitionen der Diktatoren nicht zurückgewiesen werden, wird die Kriegsgefahr in all ihrer Schrecklichkeit bestehen bleiben.“

Frankreichs und Englands Sozialisten beraten

London. (Neuer.) Der Labour-Nationalrat beschloß in seiner heutigen Konferenz, in der er über die Lage beriet, Vertreter der französischen sozialistischen Partei, der Arbeiter-Internationale und der internationalen Föderation der Gewerkschaftsorganisationen einzuladen, so rasch wie möglich zu Beratungen mit dem Labour-Nationalrat nach London zu kommen. Es verlautet, daß diese Konferenz bereits morgen in London stattfinden wird.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Schweden

Stockholm. (Svab.) Sonntag fanden in ganz Schweden die Wahlen in die Gemeinde- und Provinzräte statt. Nach den bisher bekannten Angaben verzeichnen die Sozialdemokraten auf Kosten der Rechten bedeutende Erfolge. Die Ergebnisse bei den anderen Parteien bleiben mehr oder weniger gleich. Im Stadtrat von Stockholm werden die Sozialdemokraten die Majorität haben, da sie von 100 Mandaten 55 erhalten haben. Gegenüber den letzten Wahlen haben sie einen Zuwachs von zehn Mandaten zu verzeichnen. Die Kommunisten gewannen gegen früher zwei Mandate, die Rechte verlor sieben Mandate.

Im Engpass

Von Wenzel Jaksch

Wovor wir warnten und was zu vermeiden gewesen wäre, ist nun eingetreten. Die Sudeten-Deutschen sind zu einer Schachfigur im Spiel der Großmächte herabgesunken. Wer mehr Grund hat, darüber Freude oder Trauer zu empfinden, das werden vielleicht die nächsten Tage entscheiden.

Das Ereignis des Montag war die Bekanntgabe der Beschlüsse der franko-britischen Staatsmänner-Konferenz in London. Diese Konferenz hat der Tschechoslowakei die Abtretung eines Teiles der deutschen Gebiete empfohlen und für die neuen Grenzen die Garantie nicht nur der westlichen Großmächte, sondern auch der Nachbarn angeboten. Das Angebot war offensichtlich taktischer Art. Hitler soll dadurch daran gehindert werden, den angebotenen Krieg zu beginnen. Die Tschechoslowakei sollte durch die Opferung eines Teiles ihres Staatsgebietes erhöhte Garantien für ihre neuen Grenzen eintauschen. Ob die führenden Männer Frankreichs und Englands wirklich so naiv waren, in diesem Auswege eine dauernde Sicherung des europäischen Friedens zu erblicken, steht dahin. Vorläufig muß man annehmen, daß sie die zwei Partner nicht überschauen haben, welche weiter im Spiele bleiben. Der eine ist die Kriegspartei in Berlin, der andere ist das tschechische Volk. Die Kriegspartei in Berlin braucht einen viel größeren Erfolg als die Abtretung einiger sudeten-deutscher Hochlandgebiete. Dort kann sie keinesfalls jene Rohstoffe finden, die man zum Ringen um die Weltherrschaft braucht. — Del vor allem und Erz und Kautschuk — sondern nur Armut und Hilfsbedürftigkeit. Das tschechische Volk wiederum steht vor einer Entscheidung um Sein oder Nichtsein. Wie die Dinge liegen, hat es allen Grund, irgendwelchen Garantiezusagen Englands, Frankreichs und besonders Deutschlands mit einiger Skepsis entgegenzusehen, und sich mehr auf seine Befestigungslinien und auf die Kampfkraft seiner Arme zu verlassen.

Für die Sudeten-Deutschen selbst ist die Aussicht keineswegs verlockend, auseinandergerissen zu werden in einen Teil, welcher der deutschen Kriegswirtschaft eingegliedert wird und in einen anderen Teil, der mit den Tschechen und Slowaken zusammen in einem Staatsverband bleibt. Das tschechisch-deutsche Problem würde auch in dieser Form weiter bestehen. Und die deutsche Kriegspartei stünde nach wie vor vor der unlöslichen Aufgabe, ein größeres deutsches Mitteleuropa zu schaffen, ohne die Selbständigkeit kleinerer und mittlerer Völker vernichten zu müssen.

Man muß immer wieder die Dinge auf das rechte Maß zurückführen, auch wenn es im Augenblicke wenig erprießlich erscheint. Der Nationalsozialismus ist keine großdeutsche Bewegung mehr. Er ist ganz in das Fahrwasser des Imperialismus der alten Herrenklassen Deutschlands geraten. Darum kann er bei Teilerfolgen im Sudetengebiet nicht stehen bleiben, sondern würde durch sie erst recht ermutigt, den Kampf um die Weltherrschaft aufzunehmen. Wo dann die Grenze gesetzt wird, an der der Krieg beginnt, mag für uns eine schmerzliche Frage sein, doch sie ist in einem großen historischen Vorgang nicht von entscheidender Bedeutung. Seit Karl dem Großen ist es nicht mehr gelungen, den ganzen Kontinent einem einzigen Herrscher untertan zu machen. Napoleon eilte von Sieg zu Sieg, bis er von Moskau als Gefolgsmann zurückkehrte. Die deutsche Machtpolitik wird sich früher oder später mit den Gegenkräften einer bedrohten Welt auseinandersetzen müssen.

Zur Stunde ist es noch unentschieden, wo die Grenze der unblutigen Erfolge Hitlers liegt und wo sie nur mit den Preis des Einsatzes der Reichs-Existenz fortgesetzt werden können. Die

tschechoslowakische Regierung hat ihren Standpunkt am Sonntag durch die Rundfunkrede Dr. Hodža s präzisiert. Die Regierung dürfte, ohne den Plan der Weltmächte, ihre Bereitschaft bekunden, ihn als Basis weiterer diplomatischer Besprechungen mit London und Paris betrachten. Die Verantwortung liegt wiederum bei Paris und London. Fraglich bleibt weiter, ob das nationalsozialistische Regime seine aufgeputzten Anhänger durch den Gewinn einiger Sudeten-Bezirke befriedigen könnte. In einer Dresdner Emigranten-Versammlung wurde Montag abends davon gesprochen, daß die tschechisch-deutsche Frage mit der „Waffe in der Hand“ gelöst werden müsse. Je weiter die Herren SDP-Führer vom Schusse sind, desto größer wird ihr Mut. In den Sudetengebieten hängen aber Millionen Menschen um den weiteren Lauf der Dinge. Die Führer sind in Sicherheit, das Volk ist in Gefahr.

Alles, was wir in den letzten Tagen der sudetendeutschen Öffentlichkeit sagten, wird jeder geschichtlichen Prüfung standhalten können. Nach wie vor sind wir der Meinung, daß eine Gleichberechtigung ohne Krieg zehnmal besser wäre, als eine Gebietsabtretung, selbst wenn sie friedlich erfolgt. Wenn aber doch das Risiko des Krieges damit verbunden ist, dann werden noch viele darüber nachdenken, daß sie den Friedensruf der Sozialdemokratie überhört. Die weiteren Entscheidungen werden nicht mehr von dem Willen und von den Lebensinteressen der Sudetendeutschen abhängen. Es hat keinen Sinn, den Vertretern der Großmacht-Politik neue Vorschläge zu geben. Sie entscheiden nicht nur über uns, sondern auch über ihre eigenen Völker und über die Zukunft Europas. Wir haben unseren Teil getan. Ob die anderen bestehen oder vertragen, ist zugleich Bestimmung ihres eigenen Schicksals.

Seit den ersten Anfängen der Arbeiterbewegung ist noch niemals den sozialistischen Menschen eine solche Prüfung ihrer Seelenstärke und ihrer Gefinnungstreue auferlegt worden. Die deutsche Sozialdemokratie hat heute die Aufgabe zu lösen, für Freiheit und Menschlichkeit bis zum Letzten einzustehen, ohne das Leben ihrer Anhänger sinnlos zu opfern. Möge jedem von uns das Bewußtsein tiefen Kräfte verleihen, daß ein Stück des gewaltigen Menschheitschicksals in unsere Hand gelegt ist. Der Engpaß, in dem sich die Entscheidung eines Jahrhunderts zusammenzwängt, ist da. Wir müssen hindurch, so befehlt es der Ruf unserer roten Fahnen und die unvergängliche Idee des Sozialismus!

Völkerbund gegen Japan Ein weltreichender Beschluß in Genf

Genf. Der Völkerbundrat beschloß in einer vertraulichen Sitzung, der Forderung der chinesischen Regierung, daß im sinesisch-japanischen Konflikt der Artikel 17 des Paktes zur Anwendung komme, zu entsprechen. Diesen seinen Beschluß wird der Rat der öffentlichen Sitzung bekanntgeben und auf Grund dieses Artikels Japan auffordern, die Beilegung des Konfliktes den Verbindlichkeiten unterzuordnen, die vom Völkerbunde allen auferlegt wurden. Wenn Japan dies ablehnen sollte, werden im Sinne des Artikels 16 Sanktionen angewendet werden können.

Die Kundgebung Hodžas

Mahnung zur Besonnenheit

Am 18. September 1938 um 12 Uhr hielt Ministerpräsident Dr. Hodža eine Rundfunkrede, in der er u. a. sagte:

Es wurde demnach in den letzten Monaten die Politik der Regierung unter dem Gesichtswinkel einer doppelten Verantwortung geführt, mit dem Bewußtsein der Verantwortung für die unbedingte Erhaltung der staatlichen Autorität in entscheidenden Augenblicken und dann mit dem Bewußtsein der Verantwortung für alle möglichen Folgen, welche sich aus dem tschechisch-deutschen Verhältnis, so weit es noch nicht geregelt ist, ergeben können. Daher unsere unerschöpfliche Ausdauer bei den Verhandlungen, daher unser christliches Bemühen, weder die Veranlassung noch den leisersten Anschein zuzulassen, die Verantwortung für die weitere Entwicklung auf unsere Schultern zu wälzen. Nicht nur einmal hat so mancher von uns die Geduld schon verloren und die Regierungsorgane der Schwäche bezichtigt. Nun aber wird die Situation wohl jedem klar sein. Mit unserer Politik, die im gereinigten Augenblicke zuwartend, aber auch unnahelbar ist, haben wir die Anerkennung unserer Freunde und auch aller objektiven Beobachter erzielt, daß wir uns um den Frieden verdient gemacht haben und daß wir bei aller unserer Entschlossenheit das unsere zu verteidigenden einer Einigung fähig sind und daß daher die Tschechoslowakei ein verlässlicher Arbeiter für den Frieden ist. Diese Tatsache ermöglicht es der Regierung, eine Staatspolitik auf fester Grundlage sowohl im Innern, als auch in der Außenpolitik zu führen. Mit der Politik der letzten Monate erzielten wir in diesen Tagen unerklärliche Ergebnisse für die Republik. Heute kann man sagen, daß die Tschechoslowakei alle aus ihrer Verantwortlichkeit erfließenden Aufgaben erfüllt hat. Es liegt nunmehr an allen anderen, das gleiche zu tun.

Die Regelung der tschechisch-deutschen Beziehungen kann und darf nicht die Quelle eines neuen Streites und auch kein Hindernis sein, das dann psychologisch die kommende Zusammenarbeit der Völker gerade in jenen Teilen Europas, wo auf der friedlichen und aufbauenden Zusammenarbeit dieser Völker der Friede, der Fortschritt und das Glück beruhen, unmöglich machen würde. Das sogenannte Plebiszit kann unter keinen Umständen eine Lösung bringen, die diesem großen Ziele entspricht. Hierin sind sich nicht nur alle jene, die hier zu Hause die Verantwortung tragen, sondern auch die objektiven Kenner der nationalen und territorialen so komplizierten Verhältnisse der Tschechoslowakei und Mitteleuropas einig. Dort, wo Volkswahlungen der Regelung der Nationalitätenfrage dienen konnten, sind sie auch durchgeführt worden. Wenn das Plebiszit ein geeigneter Weg zur Regelung des Nationalitätenproblems in der Tschechoslowakei hätte sein können, wäre es als willkommenes Mittel von der Friedenskonferenz angewendet worden. Das Plebiszit in der Tschechoslowakei ist daher unannehmbar, nicht nur vom subjektiven Standpunkt des Staates, sondern auch objektiv deshalb, weil es eine Reihe neuer Fragen aufrollen würde. Die Tschechoslowakische Republik ist bereit, auch im Augenblick der heutigen Spannung in ihrer Friedensarbeit fortzuführen. Im Namen aller geschmähten Autoritäten dieses Staates erkläre ich trotz der Ablehnung Deutschlands, daß die tschechoslowakische Regierung über die Regelung des Nationalitätenproblems zu einigen

und trotz seines Aufrufversuches, daß die Regierung nichts an ihrer bisherigen Politik der Verkündigung mit den Nationalitäten und besonders mit den Subtendenten ändert, wobei sie die volle Integrität des Staates verteidigen und die Verhandlungen auf der Grundlage ihrer letzten Vorschläge führen wird. Die Regierung braucht hierzu heute nicht Hensein und die entschlossenen Führer; denn die Ereignisse bei uns und der Zusammenbruch des Aufstiehs zeigen am besten, daß die Regierung heute Massen des sudetendeutschen Volkes vor sich hat, deren überwältigende Mehrheit eine friedliche Regelung der nationalen Verhältnisse und des nationalen Problems wünscht.

Wir begannen eine Politik der nationalen Regelungen, die wir in einer Reihe von Regierungsanträgen formulierten. Vor kurzem hat fast noch niemand in diesem Staate daran gezweifelt, daß diese Anträge zur Befriedigung führen werden. Während aber die Regierung daran arbeitete, daß alle Nationalitätenprobleme im Wege des Friedens und der Vereinbarung gründlich gelöst werden, wurden von der anderen Seite anonyme Aktionen unternommen, die auf eine Zerstörung hingen. Auf der einen Seite also unbestreitbare Arbeit für den Frieden, auf der anderen Seite unbestreitbare Arbeit für die Zerstörung.

Es ging und geht auch heute nicht um etwas Geringeres als um einen systematisch geführten politischen Angriff gegen die bedeutendsten Voraussetzungen des tschechoslowakischen Staates. Wir stehen, das muß ich betonen, vor einer großen historischen Aufgabe. Es geht nicht nur um ein Teilproblem; es geht darum, daß wir nicht nur durch unsere internationale Stellung, sondern auch hauptsächlich und vor allem durch unsere innere Stärke jeden Versuch, uns zu bedrohen abzuwehren, und daß wir jeden Zweifel beseitigen, der unser Zusammenhalten untergraben könnte. Es geht nicht nur um die selbstverständliche Einheit der Herzen, sondern auch um die Einheit der Vernunft und der Erwägungen und dann um die Einheit der Kraft. Diese Einheit wird notwendig sein, besonders in der aller nächsten Zeit, wo wir vor die schwierigsten Aufgaben gestellt sein werden.

Wir wissen, daß die Prüfung, vor der unsere Republik steht, eine schwere Prüfung ist und daß die Anforderungen an unseren Eifer und an unsere Kraft mit jedem Tage wachsen. Die Jahrhunderte haben uns gelehrt, daß niemand vom Frieden träumen darf, der unfähig ist, zu kämpfen. Deshalb wollen wir auch in den nächsten Tagen ruhigen Herzens entgegengehen, wie Menschen, welche sich zu wehren verstehen, gesunde was immer, denn sie sind sich selbst treu. Wir wollen Frieden und Freiheit, und Freiheit und Frieden. Wir haben und wir brauchen keine starken Worte. Wir brauchen und haben auch feste Entschlossenheit und starke Herzen.

Grenzwischenfall im Fernen Osten

Chardin, 10. September. (Dabak.) Die japanische Presseagentur Domei meldet, daß eine Abteilung Sowjetkavallerie Sonntag abends in der Nähe von Mandtschuli die Grenze überschritten habe. Die Sowjet-Regierung begann die Mandtschu-Grenztruppe zu beschleichen. Die Mandtschu-Truppe erwiderte das Feuer und vertrieb die Sowjetkavallerie.

Außerordentliche Vorschriften für den Postverkehr

In Verfolg der Einführung von außerordentlichen Maßnahmen gemäß der Regierungsverordnung vom 17. September 1938, S. d. B. u. V. Nr. 177 wird für ins Ausland bestimmte Sendungen folgende Einschränkungen festgesetzt:

a) Briefe müssen nur offen aufgegeben werden. Schriftliche Mitteilungen sind nur gestattet, sofern sie in tschechoslowakischer, kleinrussischer, russischer, polnischer, deutscher, ungarischer, serbokroatischer, rumänischer, französischer, englischer und italienischer Sprache abgefaßt sind. Die Verwendung einer unkontrollierbaren Schrift oder Sprache, einer Geheimchrift, Kurz-(Stenographie-)Schrift, alles dessen, was durch indizierte Stillisierung, Chiffren und dergleichen Verdacht erregen würde, ist nicht gestattet. Die Mitteilung muß in genauer und leserlicher Schrift verfaßt sein und darf zwei Seiten Quersformat nicht überschreiten. Für Briefe können nur einfache Umschläge verwendet werden;

b) Wertbriefe und Wertschekine müssen gleichfalls offen aufgegeben werden und dürfen keine schriftlichen Mitteilungen oder exponierte, jedoch nicht entwickelte Filme, photographische Platten und ähnliche photographische Gegenstände enthalten. Der Postannahmebeamte hat sich davon zu überzeugen. Sodann legt der Aufgeber in Gegenwart und unter ständiger Kontrolle des Annahmebeamten den Wertinhalt in den Umschlag (Schachtel) ein, verschließt und versiegelt ihn mit dem Privatstempel, das er mitbringt. Der Brief wird dann amtlich versiegelt. Nur die offene Aufgabe und die amtliche Versiegelung wird eine Gebühr nicht eingehoben, ein Vermerk „überprüft“ wird nicht angebracht;

c) Paketsendungen dürfen ebenfalls keine schriftlichen Mitteilungen enthalten. Auf den Abschnitten von Postbegleitadressen und anderen Belegpapieren wie auch auf den Abschnitten von Postanweisungen dürfen gleichfalls keine schriftlichen Mitteilungen enthalten sein.

Diese Einschränkungen gelten für die Dauer von drei Monaten, beginnend mit dem 17. September 1938.

Zur Lage im Sudetendeutschtum

Der DND meldet: Während die Leitung des „Deutschen Kulturverbandes“ im Lande geblieben ist, hat sich die Leitung des „Bundes der Deutschen“ nach Deutschland begeben. Die Leitung des „Deutschen Turnverbandes“ übt keinerlei Tätigkeit aus.

Der Aufruf des Abg. Jachš, Senator Koflas, Generaldirektor Reichensberger und des Dozenten Gütte zur Bildung eines „Sudetendeutschen Nationalrats“ hat ein lebhaftes Echo gefunden. Die Genannten haben zahlreiche Zuschriften erhalten, in denen ihnen einzelne und auch Organisationen des Vertrauens zum Ausdruck bringen. Der „Sudetendeutsche Nationalrat“ selbst ist geschaffen worden, um in die durch die Abwesenheit der SDP-Leitung entstandene Lücke einzutreten. Jene Teile des Sudetendeutschtums, die den Auslandsversuch mißbilligen, haben hier eine Vertretung gefunden.

Unabhängig hiervon vollzieht sich die Neubildung der aktivistischen Gruppen, insbesondere ihres bauerlichen Teils. Selbstverständlich werden sich diese Gruppen dem Nationalrat unterstellen. Die Beratungen der Aktivisten stehen im Schatten der weltpolitischen Ereignisse und befassen sich auch mit jenen Maßnahmen, die im Fall weltpolitischer Verschiebungen oder eines offenen Konfliktes nötig erscheinen.

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

„Endlich Paris!“ seufzte Frau von Miramar erleichtert auf. Eine überreizte Menschenmenge drängte sich an den Zugängen der Gare d'Orléans, rief sich die Abendblätter aus den Händen und kommentierte die verworrenen Nachrichten.

Als Herr von Miramar seine nach Lavendel und Kampfer duftende Wohnung betrat, rief er vor allem seinen Bruder an. Der Doktor kam auch fast augenblicklich. Er traf die Reisenden, die gerade eine improvisierte Wahlzeit beendeten, erschrocken und entspannt an. Die Mädchen lachten in nervöser Reaktion.

„Was für eine düstere Miene du aufseht, Onkel“, rief Yvonne. „Man könnte meinen, daß du u zwölf Stunden ohne Essen in der dritten Klasse und mit vierzehn Personen in einem Abteil zusammengedrückt gefahren bist!“

„Und daß du u deine unentbehrlichen Wüchser eingebüßt hast“, fügte Herr von Miramar hinzu. Doktor Charles-Henri verzichtete nicht seine Narische. Mit jeder Stunde kamen schlechtere Nachrichten. Die Seine stieg mit unheimlicher Geschwindigkeit. Man sprach von einer Ueberschwemmung in der Gegend von Berry. Dieses Vordringen des Meeres... diese Angst und Schrecken verbreitenden Telegramme aus allen Orten der Küste... was sollte daraus werden?

Hubert war aufgestanden. Totenbleich wandte er sich an seinen Vater:

„Wir müssen unverzüglich wieder abreisen“, sagte er.

Einen Augenblick war man sprachlos.

„Wieder abreisen?“ rief Frau von Miramar, die zusammengekauert in einem Hauteuil saß.

„Ja, abreisen, ins Gebirge, keinen Tag mehr warten... Wir müssen fort... ich weiß es... ich weiß es...“, wiederholte Hubert wie im Fieber und es war, als ob die allzulange zurückgedrängten Worte gegen seinen Willen aus ihm hervorsprudelten. Und ohne auf ihre Einwendungen zu achten, wandte er sich an jeden einzelnen von ihnen und schickte sie an.

„Ins Gebirge... wir müssen... wir müssen...“ Heute geht es nicht mehr... aber morgen, unbedingt...“

So viel Angst und Sorge lag in seinem Ton und Blick, daß sie einander schweigend anfasen.

„Hubert hat recht“, entschied Charles-Henri.

„Wer was befürchtet du denn?“ fragte der Gelehrte, indem er sich vor seinen Bruder hinsetzte und ihn fest ansah.

„Wer das wüßte?“ antwortete dieser. „Im Angesichte einer Katastrophe von solchen Ausmaßen... Wo wird das Meer halt machen? Sicher ist, daß die Seine wieder eine ungeheure Ueberschwemmung anrichten wird. Später wird es schwerer sein fortzukommen. Alles wird auf einmal fort wanken. Ihr, habt es doch schon einmal mitgemacht... ihr wißt ja...“

„Ach ja! Wir wissen...“, flüsterte Yvonne.

„Trachtet doch einer neuen Panik aus dem Wege zu gehen... Reiset morgen!“

„Du kommst doch mit uns?“ fragte Francois von Miramar seinen Bruder.

„Ich bin nicht frei“, sagte Charles-Henri ernst. „Ich muß bei meinen Kranken bleiben. Wenn Paris geräumt werden sollte, dann werde ich euch nachkommen. Ein Mann allein kommt immer irgendwie durch...“

„Wohin sollen wir?“ stöhnte Frau von Miramar.

„In die Schweiz... in die Schweiz...“

wiederholte Hubert wie verzweifelt. Wie gerne hätte er, angefaßt dieser allgemeinen Unentschlossenheit, der gebieterischen Stimme in seinem Herzen, die ihn unaufhörlich quälte, freien Lauf lassen.

„Ich glaube“, fügte der Doktor ernst hinzu, „daß es das Beste ist. Nehmen wir sogar an, daß das Meer schon morgen still steht, so wird doch kein Mensch an die See zurückwollen. Alles wird in die Berge ziehen. Wenn ihr sofort abreist, so werdet ihr wenigstens noch Zimmer in den Hotels bekommen.“

„Wir kennen die Schweiz nicht... wir kennen das Gebirge nicht...“ murkte Frau von Miramar.

„Nana“, rief Yvonne, „da ist doch dieses Dorf, wie heißt es doch nur? Ja, Champéry, wo Jean Lavorel den Sommer verbringt; er wird uns helfen, wird uns Unterkunft beschaffen, in einem Hotel oder einer Schutzhütte!“

„Champéry? Warum nicht?“ meinte der Gelehrte.

„Morgen früh müssen wir reisen“, erklärte plötzlich Frau Andelot.

Bisher hatte sie nichts gesagt, hatte keinerlei Angst gezeigt. Es war, als bewegte sie sich zwi-schen logischen, bereits vorausgesehenen Ereignissen, die sie ohne jedes Staunen zur Kenntnis nahm.

„Mag! Du kommst doch mit uns!“ bat Eva inständig.

Er ärgerte eine Weile. Seine Eltern waren in den Pyrenäen und in Sicherheit. Er hatte vierzehn Tage Urlaub. Ja, er würde mitkommen, um seine zukünftige Familie dort oben unterzubringen.

Da atmete Eva auf. Was kümmerte es sie, ob Meer oder Gebirge, wenn sie sich nur von diesem Lieben Jungen nicht trennen mußte, dessen heiße Umarmung im stutenumkosten Kahn ihr so ungetrübten Trost gegeben hatte!

„Wir haben eine Nacht, um uns vorzubereiten“, seufzte Frau von Miramar. „Biel ist das

nicht. Alle unsere Kleider haben wir dortgelassen“, sagte sie zu Charles-Henri. „Auch unsere Koffer und das Auto. Das ist alles, was ich für meinen Teil gerettet habe!“

Jetzt, da die Entscheidung getroffen war, lächelte sie und hielt ihm ihr Handtäschchen hin. Es enthielt einen Schlüsselbund, Postkarten und die Liste der Hochzeitsgäste.

„Frau Andelot verdanste ich es, daß ich meine Manuskripte, meine Notizen und meine Zettel habe“, sagte der nunmehr ebenfalls lächelnde Gelehrte.

„Und ich“, flüsterte Eva Max zu, „ich habe meine Liebe...“ und für sie beide war dieser fürchterliche Tag vergessen.

Als das Taxi sie zum Yvonne Bahnhof brachte, erstrahlte die Stadt prächtiger unter der aufgehenden Sonne. Frau von Miramar betrachtete durch die Wagenfenster die vorbeiziehenden, in roziger Feuchtigkeit schimmernden Straßen. Am Kai stieg sie einen Schrei aus: von einer riesenhaften Springflut ausgewühlte die Seine ihre reizenden Fluten stromaufwärts und die aufgeschwemmte schlammige Masse umvogte schon den Delag der Brücken. Eine große Menge stand sprachlos vor dem Schauspiel. Ja, es war höchste Zeit fortzukommen. Frau von Miramar sagte zu ihrem Sohne:

„Dich hat Gott erleuchtet!“

„Ich kann kein Wasser mehr sehen, Mama“, stöhnte Yvonne.

Die Berge von Ain, diese großartigen, unzerstörbaren Felswände begrüßten sie alle mit den Worten:

„Wir sind gerettet... wir sind in Sicherheit.“

Bellegarde! ...

Beim Verlassen des Tunnels erschloß sich ihren Blicken das Genfer Tal, das wie ein edler Pöfel zwischen den weit zurücktretenden Bergen dalag.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lüge rast durch den Aether

Es ist einfach unfassbar, was der reichsdeutsche Rundfunk in den letzten Tagen an Grenzermärchen und Talarermählungen über die Tschchoslowakei und ihre „huffitische Soldateska“ von sich gegeben hat. Noch nie, seit diese neuzeitliche Einrichtung zur Verbreitung von Lügen existiert, hat es eine derartige Verpeilung des Aethers gegeben! Es ist unmöglich, alles das, was die deutschen Sender an Lügen, Verdrehungen, Fälschungen, Verleumdungen und Erfindungen produziert, auch nur zu registrieren und wir müssen uns mit einer kleinen Blütenlese begnügen. Wir haben schon berichtet, daß Samstag auf allen deutschen Wellen Lügen über den Abg. Jaffa verbreitet wurden. Sie haben auch von dem im Propagandaministerium in Berlin fabrizierten angeblichen Aufruf deutscher Sozialdemokraten aus Brück und Reichenberg erzählt. Niemand hat hier im Lande einen solchen Aufruf verkauft; niemand hat ihn verbreitet, niemand ihn gesehen, aber die Lügenfender aus Wien und Berlin, Leipzig und München wußten es ganz genau, wo er am Samstag verteilt worden ist. Der Goebbelsfunk hat jedoch die Subtenden deutsche Sozialdemokratie, die er besonders ins Herz geschlossen hat, noch mit einer anderen lieblichen Erfindung bedacht: mit einer angeblichen Korrespondenz unserer „Republikanischen Wehr“, die den Nazi angeblich in die Hände gefallen ist. Wenn ein AB, Mann der Verleumdung dieser „Briefe“ gefaßt haben sollte, wird er wohl erstunt gewesen sein, zu hören, daß man bei uns Briefe mit dem Grusse „Guch Koskau!“ schickt, und außerdem die Adressen verifiziert „Moskau kühlt uns“. Es ist überhaupt ganz sinnig von unserer AB eingerichtete, daß sie immer das schreibt, was Goebbels gerade im Augenblick für seine Propaganda benötigt. So steht in einer dieser Episteln „Hoch die Sowjet-Moldaurepublik!“ Ja, ganz genau so schreibt man bei uns . . .

Einen breiten Raum im Programm der reichsdeutschen Sender nehmen gegenwärtig die „Unterredungen“ mit subtenden deutschen Emigranten ein. Unglaublich, was das alles erzählt, wovon man hierzulande nichts weiß! Und wie sprechen diese angeblichen subtenden deutschen Arbeiter? Eine kleine Probe: Ein angeblicher Schwabacher meinte, alles das, nämlich die Unterdrückung des Aufstandes der Nazi, sei „ein Werk der Kommune“ gewesen. Das ist ein Berliner Raschemmentwort aus der Heroenzeit des Nationalsozialismus, das die Subtenden deutschen überhaupt nicht kennen.

Und wie sie fälschen! Wieder nur eine kleine Probe. Weckm hat bekanntlich ein Plebiszit mit den Worten abgelehnt, daß ein solches direkt zum Krieg führen würde. Der Goebbelsfunk gibt die Erklärung also wieder: Weckm lehnt das Plebiszit ab, auch wenn aus dieser ablehnenden Haltung ein Krieg entsteht.

Dann wird berichtet, daß die tschchoslowakischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität Sonntag eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt erhielten, daß sie sich gegen Konrad Henlein aussprechen und ihre Loyalität gegenüber der Republik bekunden. Kein Staatsangehöriger hat eine derartige Erklärung vorgelegt erhalten, (obwohl es das gute Recht des Staates wäre, sie zu verlangen), aber kommt denn niemand von den deutschen Lügenfunkern auf den Gedanken, daß ein Hörer im Dritten Reich sich auch sagen könnte, daß ein Staatsbeamter ohne absolute Zustimmung nicht zum Staat, sondern auch zum gegenwärtigen Regime in Deutschland das Kind eines vielleicht langsamen, aber doch sicheren Todes wäre?

Wichtig ist, daß nunmehr auch der deutsche Rundfunk es aufgegeben hat, von dem todesmülligen Konrad zu erzählen, daß er noch in Süddeutschland im Lande weile. So ganz ohne Rückgangsgedacht konnte man natürlich nicht zugeben, daß er ausgerissen ist, oder wie man das bei so hochgestellten Herrschaften ausdrückt, „sich auf reichsdeutsches Gebiet begeben“ hat. Wenn man den deutschen Sendern soviel glauben könnte, wie man ihnen nicht glaubt, war dieser Mitter ohne Furcht und Tadel Sonntag nachmittags in A L k e n a u (!). Da gerade das Verabnis der NP stattand, die seine Auftragneher auf dem Gewissen hätten, wenn sie eines hätten, sei er unerkannt abgeblieben. Hierauf „begeh“ er sich ins gelobte Land, das ihn in Wirklichkeit schon einige Zeit beherbergt.

Es gibt noch unzählige handgreifliche Lügen von drüben, die man auf der Stelle entlarven könnte. Aber das ist nicht notwendig, wenn man den Hörern etwas über den Lebensmittelmangel in unserem Lande, über das Schlangeischen vor den Geschäften, über die Muns auf die Banken erzählt. Denn das glaubt nicht einmal der Letzte dem dabongelaufenen Erklärer treuegeliebte Hakenkreuzler. Aber glauben es vielleicht nicht doch die Menschen im Dritten Reich, die nie ein freies, nie ein objektives Wort hören oder lesen? Nein, dazu ist diese Art der Propaganda zu outriert, dazu überdreht und überschlägt sie sich zu sehr in Unwahrscheinlichkeiten. Wer soll es in Deutschland glauben, daß in der Tschchoslowakei, im Land des Judozerperts, Not an Ruder herrscht? Mit keiner Ironie hat der Braner Sender diesen Blödsinn mit den Worten pariert: Wir haben hier soviel Ruder, daß wir uns ihn nicht erst aus Gola machen werden!

Das Groteske vom Grotesken ist aber wohl das, was jetzt allgemein von Wien aus in Tschchoslowakei verbreitet wird.

Chamberlain morgen in Godesberg

Kein Plebiszit / Pariser Ministerrat einstimmig

London. Es verlautet, daß bei der vor-mittägigen Beratung des Kabinetts die von den englischen und französischen Ministern beschlossene Politik genehmigt wurde. Das Reuters-Bureau erfährt: Man hat von einem Plebiszit abgesehen und der Vorschlag, auf dem sich Großbritannien und Frankreich geeinigt haben, wird nunmehr der tschchoslowakischen Regierung vorgelegt werden. Dieser Vorschlag beruht auf dem Grundsatz einer Grenzrevisio n. Von diesem Vorschlag werden, solange er von der tschchoslowakischen Regierung durchberaten werden wird, keine Details veröffentlicht. Ministerpräsident Chamberlain hat sich einstweilen entschlossen, Mittwoch nach Deutschland zu einer

zweiten Beratung mit Reichskanzler Hitler ab-zureisen.

Paris. (Gavas.) Die Minister traten Montag vormittags im Elysée unter Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einem Ministerrat zusammen. Die Sitzung begann um 10 Uhr 30 Minuten und wurde mittags beendet. Am Schluß des Ministerrats verlas Innenminister Sar-raut vor den Pressevertretern folgendes Kom-muniqué: Valadier und Bonnet haben Bericht über die Londoner Verhandlungen und über die Bedingungen erstattet, unter denen ein Abkom-men mit der Regierung von Großbritannien zu-standegekommen ist. Der Ministerrat hat ein-stimmig seine Zustimmung zu den Erklärungen über die Haltung des Ministerpräsidenten und zu den im Einvernehmen mit der britischen Regie-rung vorgeschlagenen Lösungen gegeben.

Hodža: Die Vorschläge werden studiert

Prag. In die Nachmittagsitzung des Stän-digen Ausschusses fand sich der Ministerpräsident Dr. Milan Hodža ein und gab im Namen der Regierung folgende vom Ständigen Ausschuss ein-stimmig angenommene Erklärung ab:

„Die Ergebnisse der Beratungen der Vertre-ter der britischen und französischen Regierung sind bereits Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Der Inhalt dieser Verhandlungen wird mitgeteilt werden, sobald er genau formuliert sein wird. Die tschchoslowakische Regierung hat sich dieser Frage mit allem Ernste zugewendet, wie er sich aus der gegenwärtigen Situation ergibt. Wie ich gestern erklärt habe, sind alle Regierungs- und Verfas-sungsfaktoren in den Ansichten über die Situation einig und werden diese Einheit unter allen Umständen einhalten. Mit Rücksicht auf die Zu-stimmung dieses Ausschusses der Nationalver-sammlung, welcher unser gesamtes Volk repräsen-tiert, erklärt die Regierung mit Genugtuung, daß sie alles tun wird, um die Lebensinteressen der Nation und des Staates nicht zu schädigen.“

Die Koalition wird informiert

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža kam Montag vormittags ins Abge-ordnetenhaus, wo er mit den parlamentarischen und Koalitionsparteien, die sich hier zur Sitzung des Ständigen Ausschusses versammelt hatten, Züh-lung nahm. Der Vorsitzende der Regierung hatte eine Beratung mit den den Koalitionsparteien an-gehörenden Mitgliedern des Ständigen Ausschus-ses, die unter Beteiligung der Vorsitzenden der ein-zelnen Koalitionsparteien und der Vertreter der parlamentarischen Koalition stattfand. Der Vorsitzende der Regierung informierte die Reprä-sentanten der Koalition in dieser Beratung über die Lage und betonte, daß private Informationen über Inhalt und Ergebnisse der gestrigen anglo-franzö-sischen Beratungen in London mit größter Zurück-haltung aufgenommen werden müssen, daß diesel-ben nicht genau sind und nicht genau sein können.

Frankreichs Volk: „Wir winseln nicht um Frieden!“

Paris. Zahlreiche französische Politiker berühr-ten in ihren heutigen Rundgebungen vor ihrer Wäh-lerchaft auch die internationale politische Lage und die Tschchoslowakei. Raymond Patenotre erklärte, die Zeitung Europas liege in diesen drei Grund-sätzen: Im Willen, ohne Provokation stark zu sein, im Willen, verhältnismäßig zu sein, ohne dabei die Ehre und das Recht anderer Völker anzutasten, im Willen nichts von der definitiven Sicherheit der gegenwärt-igen Staaten zu opfern.

Der Sozialistenführer und ehemalige Innen-minister Dormon erklärte in Montlucon: Die fran-zösische und britische Demokratie verdoppeln ihre An-strengungen, Europa vor dem Schrecken eines Krie-ges zu beharren. Doch die Beharrung des Friedens hängt hauptsächlich von Hitler ab. Er möge wissen, daß unser bester Wunsch nach dem Frieden nicht eine Sache des Gefühls, der Angst oder der Beigebit ist. Wir wollen den Frieden, aber wir winseln nicht um ihn. Frankreich ist ein freier Staat und will

schwer und slowakischer Sprache, unverkennbar von Deutschen gesprochen, die zwar tschchoslowakisch, aber keineswegs algeritisch, geboten wird, noch da-zu unter dem Titel „Die Wahrheit liegt!“ Un-vorstellbar, was das Dritte Reich damit bezweckt, alltäglich und allabendlich maßlose Verleumdungen unseres Präsidenten, die sich schon aus Gründen des guten Geschmacks der Wiedergabe entsiehen, in die Munde zu funken.

Und wie steht es mit der Abwehr durch un-sere Sender? Sie sind wirklich, einschließlich des Reichs, auf ihrem Posten, sie antworten wür-dig, mannhaft und entschlossen. Aber sie beschrän-ken sich vorläufig nur auf die Abwehr. Aber vielleicht wäre es möglich, etwas rascher zu reagieren. Die deutschen Lügen und Verleumdung sind so eident, daß ihre Widerlegung und Bestrafung meist keiner weilsäufigen Erhebun-gen bedarf. Der Schlag aufs Lügen-maul muß erfolgen, kaum daß es

es bleiben. Es will sich mit allen einigen und be-droht die Freiheit niemandes, aber Frankreich wird nicht zulassen, daß seine Freiheit von irgendjemandem bedroht werde. Und die Freiheit Frankreichs wäre bedroht, wenn die Tschchoslowakische Republik ver-nichtet oder an Deutschland angeschlossen würde. Es geht hier nicht um eine Ideologie, wenn wir auch mit den Sympathien, die wir zu der tschchoslowa-kischen Demokratie haben, nicht zurückhalten. Es han-delt sich um das Lebensrecht der Völker.

Blum: Nichts ohne die Tschechoslowakei

Léon Blum schreibt im „Populaire“, dem Organ der sozialistischen Partei: Ich glaube, daß die tschchoslowakische Regierung vor jeder Ent-scheidung zu einer Aussprache gezogen werden wird. Der tschchoslowakische Staat existiert noch. Das Recht der freien Behandlung, welches sich Reichskanzler Hitler mit einer solchen Ueberheblich-keit angemaßt hat, gilt nicht nur für die Subtenden-deutschen. Die Verpflichtungen Frankreichs gegen-über der Tschchoslowakei und die Folgen, die sie für das französische Volk haben würden, legen uns sicher-

Panik unter den Binnendeutschen

Unter den nationalsozialistischen Binnendeutschen hat die Nachricht, daß die englische und französische Regierung eine Lösung des mitteleuropäischen Konfliktes durch ter-ritoriale Zugeständnisse der Tschchoslowakei vorschlagen, nicht nur keine Begeisterung, sondern Ver-ürung erweckt. Wie sie sich die „Befreiung“ sämtlicher Subtenden deutscher, auch der Bewohner der verschiedenen Sprachinseln, vorgestellt haben, ist schierhaft — jetzt jedenfalls paßt sie Befürzung bei dem Gedanken, sie könnten — falls es zu der jetzt von ihnen befürchteten Regelung käme — gegen die demokratischen Deutschen aus den Randgebieten ausgetauscht werden. Sie wollen aber nicht aus ihrer Heimat fort, empfinden zugleich, daß sich ihre national-politische Situation nicht verbessern könnte, wenn die Zahl der Subtenden deutschen geringer würde und sind nun die Ratlosesten, Verwirrtesten aller ehemaligen SDP-Anhänger.

Stellungnahme der Slowaken

Beharren auf dem Pittsburner Vertrag

Preßburg. Unter dem Vorsitz des Abg. Tijo fand am Montag in Preßburg eine gemeinsame Beratung des Abgeordneten- und Sen-atorenklubs der Slowakischen Volkspartei statt. Nach der Beratung wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem ein-leitend erklärt wird, daß das Verhältnis der Slowaken und Tschechen noch nicht befriedigend gelöst ist und daß die Abgeordneten und Sena-toren der Slowakischen Volkspartei unerschütterlich über die nationalen slowakischen Interessen wachen und auch in den ärgsten Zeiten vorbe-reitet sind, das Volk politisch zur siegreichen Sicherung seiner nationalen Existenz zu führen.

Das Kommuniqué mahnt zur Ruhe und Besonnenheit und sagt dann wörtlich: Wir haben und hatten weder ein schriftliches noch mündliches Abkommen über die Zusammenarbeit mit den nichtslowakischen politischen Parteien. Wir glauben an die Kraft und an den Sieg des Rechtes unseres Volkes. Es wurden folgende Forde-rungen der Slowakischen Volkspartei aufgestellt: 1. Volle Respektierung der Eigenart des slowakischen Volkes und der slowakischen Sprache, 2. Sofortige und definitive Lösung der slowaki-schen Frage a U Grundlag des Pittsb-urger Vertrages und des letzten parla-mentarischen Antrages der Slowakischen Volks-partei mit einem gesetzgebenden Land-tag für die Slowakei. Zum Schluß des Kom-muniqués heißt es: Als christliches Volk verur-teilen wir die Verbrechen zu einer blutigen und gewalttätigen Lösung der nationalen Probleme des Staates. Wir geben der tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß schließlich ein gutes Ver-hältnis der Tschechen und der Slo-waken und damit eine Stärkung des Tschcho-slowakischen Staates im Innern und nach außen werden erreicht werden. Wir wollen ein freies und zufriedenes slowakisches Volk, eine autonome und allische Slowakei, eine konsolidierte Tschcho-slowakische Republik.

Einführung der Vorzensur

Auf Grund der Regierungsverordnung über außerordentliche Maßnahmen wurde Montag abends über die gesamte Presse die Vor-zensur verhängt. Die Zeitungen müssen zwei Stunden vor dem Erscheinen zur Zensur vorge-legt werden. Das macht einen viel früheren Redaktionsluß notwendig, um ein verspätetes Erscheinen der Zeitungen zu vermeiden. Vorver-legung des Redaktionschlusses bedeutet Verzicht auf die Veröffentlichung und Besprechung vieler erst spät nachts einlaufender Nachrichten. Die Maßnahme der Regierung war notwendig: die durch den früheren Redaktionsluß zunächst für die ersten Tage, verurachte Verminderung der Aktualität der Nachrichten wird bald wieder aus-gleichen werden.

lich das Recht zu einem Rat auf, wenn es sich auch um einen dringlichen Rat handelt. Allerdings ist auch das Gegenteil wahr, daß und diese Macht nur in dem Maße zueht, in dem wir entschlossen sind, unsere Verpflichtungen einzuhalten. Aber es gibt noch eine Sache, die von seiten zweier großer Staaten gegenüber einem kleinen Staat unerträglich wären, nämlich, wenn sich diese einbilden würden, sie könnten mit der Tschchoslowakei nur nach ihrem Willen ver-fahren. Tiefe Ermüdung ist auch eine Warnung, so schließt Léon Blum.

Das Gewerkschaftsblatt „Europe“ schreibt in einem „Es ist noch Zeit“ betitelten Artikel: Die Tschchoslowakei ist nicht Oesterreich und Dr. Beneš ist nicht Schulzmann. In diesen letzten Tagen zeigte das tschchoslowakische Volk und seine Regierung völlige Selbstbeherrschung und entschlossene Hal-tbarkeit, die aufrichtige Bewunderung erregten. Dieses Volk, das Freiheit und Frieden will, hat das Recht, nach auf internationale Solidarität zu hoffen, deren Garantie ihm versprochen wurde und welche im Mai des heurigen Jahres Hitler gezwungen hat, seine Angriffsoperation einzustellen. Das Volk be-tont, daß die wiederholten Konzessionen, die den Angreifern ständig gemacht werden, ihren Mut stür-ken und ihre Ansprüche erhöhen werden. Die völ-lige Annahme von Kriegsforderungen würde die Sicherheit der Völker nicht sicherstellen. Ein Krieg würde auch nichts lösen, denn er würde nur eine Erhöhung der Not, Trauer und Vernichtung bring-en. Man müsse den Frieden retten.

Die Antwort der slowakischen Mehrheit

Preßburg. Die slowakischen Abgeordneten der Regierungspartei, die Vertreter der Mehrheit des slowakischen Volkes, hatten am Montag in Bratislava eine Beratung unter dem Vorsitz des Abg. Hrsiny, in der sie über aktuelle politische Fragen debati-erten. In der Beratung wurde die völlige Uebereinstimmung der Ansparungen über die gegenwärtige politische Lage konstatiert. Im Zusammenhang mit den slowakischen Ange-legenheiten wurde über den Beschluß der slowa-kischen Volkspartei gesprochen, wobei betont wurde, daß es insbesondere jetzt notwendig sei, alle par-teiischen Angelegenheiten zu vertragen und die Ein-heit der Slowaken für die Sicherheit und Bertei-digung der Tschchoslowakischen Republik herzu-stellen, und zwar gerade im Interesse der Erhal-tung der Freiheit der Slowaken.

Der Aktionsausschuss der slowakischen Koali-tionsabgeordneten fordert das slowakische Volk auf, mehr als jemals zuvor sich um den Präsidenten der Republik, Dr. Eduard Beneš, und seine Re-gierung zusammenzuschließen.

Der Ständige Ausschub tagt

Nach der Sitzung der Koalitionsparteien mit dem Ministerpräsidenten trat unter dem Vorsitz Jan Matyska der Ständige Ausschub zusam-men. Die Vertreter der SDP und der Vertreter der magharischen Opposition blieben der Sitzung fern. Die Vertreter der Slowakischen Volkspartei hatten ihr Fernbleiben mit wichtigen Partei-beratungen entschuldigt.

Dem Ausschub lag der Regierungsbericht über die Aundmachung des Standrechtes und über die außerordentlichen Maßnahmen vor. Zum Referenten über diese Berichte wurde Abg. Veran bestellt. Die Regierung legte dem Ausschub auch die Novelle zum Währungsordnungsgesetz und einen Regierungsentwurf über die Aenderung einiger Bestimmungen über die Aettelbank vor.

In der Nachmittagsitzung des Ständigen Ausschusses wurden die Berichte der Regierung und die Entwürfe ein-stimmig ge-nehmigt.

Das Waffenlager in der Totenkammer

Immer neue Waffenlunde

Prag, Sonntag legte der verhaftete Paul Palan, Mechaniker aus Bratelbrunn bei Nikolsburg in Südmähren, das Geständnis ab, Waffen aus Deutschland in die Tschechoslowakei geschmuggelt zu haben.

Bereits Samstag fanden unsere Sicherheitsbehörden in der Wohnung Palans eine größere Menge von Pistolen reichsdeutscher Herkunft. Die Mehrzahl von ihnen trug die Marke Walter, drei waren Erzeugnisse der Deutschen Werke in Erfurt. Ferner wurde eine Menge von Magazinen, Waffen-Reinigungsmittel, Mündschmuren und Sprengkapseln, sowie über 3000 Patronen gefunden. Jeder Pistole war eine schriftliche Gebrauchsanweisung beigelegt.

Neben dem Schmuggel dieser Waffen, die in seiner Wohnung gefunden wurden, gestand Palan auch ein, daß er weitere Waffen in der Totenkammer des Bratelbrunner Friedhofes verborgen habe. Sonntag wurden diese Waffen dort gefunden. Es handelt sich um vier automatische Maschinenpistolen mit Magazinen und Patronen reichsdeutscher Herkunft, 60 Handgranaten reichsdeutscher Provenienz, neun Pistolen des reichsdeutschen Systems Walter mit Munition und vier Büchsen mit Sprengköpfen, die durch die bekannte Del-Merke „Montolin“ getarnt waren. Diese Waffen kommen aus Munitionsfabriken, die für die reichsdeutsche Armee arbeiten.

Angriff auf ein tschechoslowakisches Zollhaus

Prag. In der Nacht auf Sonntag wurden um Mitternacht die Kaserne der Finanzwache und das Zollgebäude in Neuhäusen bei Misch durch Maschinengewehrfeuer und mit Handgranaten angefallen. Der Heberfall wurde durch eine bewaffnete Bande durchgeführt, die aus Deutschland kam. Die Angreifer waren mit automatischen und Maschinenpistolen, mit Handgranaten und Petarden bewaffnet. An der Stelle des Heberalles wurde viel Munition reichsdeutschen Ursprunges sowie eine nichtexplodierte Handgranate gefunden. Diese Handgranate trägt einen gelben Streifen mit der Aufschrift: „Brenndauer sieben Sekunden“. Der Angriff dauerte ungefähr 15 Minuten und wurde direkt von der reichsdeutschen Grenze aus gegen tschechoslowakisches Gebiet geführt. Die Angreifer zehrten nach der Tat wieder nach Deutschland zurück.

Die gefundene nichtexplodierte Granate trägt einen Fabrikstempel neuesten Datums und das Gehäuse ist aus neuem Blech und frisch mit schwarzem Lack gezeichnet. Der Griff der Granate ist vollkommen neu. Durch die gefundene Granate und durch die übrigen Funde ist einwandfrei festgestellt, daß die Angreifer reichsdeutsche Waffen benutzten. Bei dem Angriff wurden zwei tschechoslowakische Finanzwachbeamte verletzt.

Es muß besonders betont werden, daß unsere Zollbeamten von der Schutzwaffe keinen Gebrauch machten, damit nicht etwa die deutsche Propaganda behaupten könnte, daß auf deutsches Gebiet geschossen wurde. Der Zwischenfall ereignete sich nämlich in unmittelbarer Nähe der reichsdeutschen Grenze. Deshalb lehrten sich die tschechoslowakischen Finanz- und Zollbeamten, obwohl sie sich in großer Lebensgefahr befanden, nur auf das Abfeuern einer Leuchtrakete als Warnsignal.

Warum sie ausgerissen sind

In der blutrünstigen Rede, die Herr Sandner gestern in Dresden vom sicheren Port des

Dritten Reiches aus gehalten und in der er den Tschechen hundertfache Vergeltung für alles das versprach, was man den Unschuldslämmern von der SdP angetan habe, suchte er auch eine Erklärung dafür zu geben, warum Henlein und seine Kumpane ausgerissen sind, obwohl bekanntlich für Henlein jemand, der vor der Verantwortung davonläuft, erledigt ist. Also Sandner war sich des Niederschmetternden Eindrucks, den die Flucht der Hauptleitung gemacht hatte, sehr gut bewußt und bemühte sich, den Kamern sehr gut und dort eine Erklärung zu geben, die halbwegs plausibel sein sollte. Die „tschechischen Nordbrenner“ hatten nämlich die Absicht, so erzählte er, die gesamten Führer der SdP im Egerer Parteihaus zusammenzuführen, um zu vereinbaren, was zu tun, niederzufahren. Und darum begaben sie sich lieber ins Land ihrer jahrelang verleugerten Sehnsucht.

Der Kölner Sender, der nachher zu Worte kam, trieb es noch ärger. Er wußte von gräßlichen Schandtatzen der Nazis in und um Eger zu berichten. Feuer habe man gelegt, Leiche abgelassen, Petroleum und Benzin in die Scheunen gegossen und die NS habe sogar den Plan ausgeheckt, die im Hotel Welzel versammelten Parteiführer allesamt zu vergasen. Das haben die Herren von der SdP geteilt, wenn auch fast eine Woche von diesem Wissen keinerlei wie immer gearteten Gebrauch gemacht und deshalb hätten sie den Boden des Dritten Reiches betreten.

Jetzt fehlt nur noch jemand, der den Sandner und Konsorten die Räubergeschichten glaubt, die sie zur Begründung ihrer feigen Flucht sich so aus dem Finger saugen, wie das deutsche Propagandaministerium die Schauernachrichten, die es über die Tschechoslowakei verbreitet.

Die Schichtwerke eine — Waffenfabrik?

Neue Exzesse des Lügenfunks

Der reichsdeutsche Rundfunk hat gestern die faustdickste Lüge verbreitet, in den Ruffiger Schicht-Werken würden unter der Leitung eines kommunistischen Kommissars — Handfeuerwaffen und Bomben erzeugt. Die ganze Welt weiß, daß in den Schicht-Werken Margarine, Speisefett, Wackpulver und Waschlauge hergestellt werden, mit welchen Dingen man bekanntlich nicht schießen kann. Wie sich Maschinen zur Erzeugung von Speisefett plötzlich in Maschinen zur Erzeugung von Revolvern und Gewehren umwandeln können, weiß nur der reichsdeutsche Rundfunk zu erklären.

Derjenige Lügenfunk behauptete, in der Großen Chemischen würde unter der Leitung des „berühmten Kommunisten Počapla“ des Betriebsratsvorsitzenden, der Giftgasriegel gegen die sudetendeutsche Bevölkerung organisiert. Počapla ist ein alter, liebenswürdiger Vertrauensmann der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, von dem auch der fanatischste SdP-Mann nicht annimmt, daß er Kommunist sei, geschweige denn Nordanschläge auf die Sudetendeutschen organisiert. Aber dem reichsdeutschen Hörern des Lügenfunks darf man eben alles vorsehen.

Ungarischer Revisionismus wieder lebendig

Budapest. (AP) Mehrere tausend Demonstranten veranstalteten heute Sympathiekundgebungen vor der italienischen, der deutschen und der polnischen Gesandtschaft und brachten nach Abfingen der ungarischen Nationalhymne Hochrufe auf die ungarisch-italienische, die ungarisch-deutsche und die ungarisch-polnische Freundschaft sowie auf den Reichsverweser und die Staatsoberhäupter der drei befreundeten Nationen aus. Die Menge demonstrierte gegen den Trianoner Friedensvertrag und verlangte die Selbstbestimmung für die ungarische Bevölkerung der Slowakei. Eine Gruppe von Demonstranten wollte vor die tschechoslowakische Gesandtschaft gehen, wurde jedoch durch die Polizei daran verhindert, die die Umgebung der Gesandtschaft bereits vorher abgesperrt hatte.

Südtirols Kerkermeister für Plebszit

Triest. (Gaz.) Sonntag vormittags um 10.25 Uhr traf der italienische Ministerpräsident Mussolini an Bord des Torpedobootzerstörers „Camicia Nera“ in Triest ein und hielt vor 200.000 Anwesenden eine Rede. Er verwies zunächst darauf, was alles für die Förderung der Triester Hafens getan worden sei, und ging dann zur außenpolitischen Lage über. Die einzige Lösung in der tschechoslowakischen Frage, sagte er, heiße Plebszit. Die Ereignisse können sich wie eine Lawine überstürzen. Es sei deshalb notwendig, schnell zu handeln. Des Weiteren sprach sich Mussolini lobend über die Politik Neville Chamberlains aus, den er den „fliegenden Friedensboten“ nannte. Seine weiteren Ausführungen waren dann gegen Moskau gerichtet. Zum Schluß erklärte er: Wenn in Angelegenheit der Tschechoslowakei ein Krieg ausbrechen sollte, so sei er bereits entschieden, welche Stellung Italien in diesem Konflikt einnehmen werde. Der weitere Teil seiner Rede war mit Angriffen gegen das Judentum ausgefüllt.

Sympathiekundgebungen in Polen

Warschau. Die polnischen Bauernmassen veranstalteten am Sonntag eine eindrucksvolle Kundgebung für die Tschechoslowakei. Auf dem Kongreß der oppositionellen Bauernschaft aus Kleinpolen und der schlesischen Wojwodschast in Heszow wurde eine Entschließung angenommen, in der die unerbittlichen Elemente verurteilt werden, die auf die Entfesselung eines neuen Völkermassacres drängen. Die Nichtigkeit der polnischen Außenpolitik, die an das tragische Schicksal von einmahl Millionen Polen in Deutschland nicht denkt und die polnischen Interessen in Danzig vernachlässigt, steht im Widerspruch zu den vitalen Interessen der polnischen Nation und des Staates. Die polnische Volkspartei widerlegt sich entschieden einer solchen Politik, insbesondere der Haltung der gesamten polnischen Öffentlichkeit. Die Kundgebung schließt mit einer warmen Sympathieerklärung für die brüderliche tschechoslowakische Nation und sagt, die Grenzprovokationen sowie die Angelegenheit der Rechte der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei könnten in schiedsgerichtlichen Wege zwischen den brüderlichen Nationen ausgetragen werden und dürfen keine Gelegenheit zur Ausnützung dieser Mißverständnisse durch eine dritte Partei bilden.

Neue Kämpfe in der Ebro-Zone

Mißerfolge der Rebellen

Die im Dienste der ausländischen Invasion stehenden Truppen, die neue Verstärkungen an Menschen und Material erhalten haben, nahmen am Sonntag die Gegenoffensive in der Ebro-Zone wieder auf. Während des ganzen Tages haben ausländische Batterien und Fluggeschwader unaufhörlich unsere Stellungen in der Zone von Gaeta und südlich von Rufol bearbeitet. Die Rebellen-Infanterie wurde zum Angriff auf einige Höhen nördlich und nordöstlich des Abhangs Gaeta vorgeführt, aber ihre vier aufeinanderfolgenden Versuche wurden völlig zurückgeschlagen. Der Feind hatte enorme Verluste.

Rebellenangriffe auf die Höhen 496, 477 und 426 südlich von Rufol wurden ebenfalls völlig zurückgeschlagen und der Feind dezimiert.

Am frühen Nachmittag überschritten einige feindliche Truppen den Fluß Ratarana bei Fano und besetzten die Höhe 136. Aber ein umherziehender Genesenanfall der spanischen Soldaten vertrieb sie wieder aus dieser Stellung, die von den Republikanern zurückgeworfen wurde. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial.

Sonntag, 10 Uhr, bombardierten fünf Dreimotorsabomas die Hafenzone von Tarraçona und bald darauf, aus 3000 Meter Höhe, Alicante. Durch etwa 40 Bomben auf das Stadtzentrum wurden zwölf Gebäude zerstört und 22 Personen verletzt.

Bauarbeiterstreik in Paris

Paris. Montag vormittags ist im ganzen Pariser Bezirk ein Streik der Bauarbeiter ausgebrochen. Er ist fast vollkommen, da nicht ganz zehn Prozent der Arbeiter arbeiten. Es ist zu einigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitern gekommen. Die Polizei schritt ein und hielt ungefähr 60 Personen an. Auch in Lyon und in einigen anderen Städten ist die Bauarbeiterschaft in den Solidaritätsstreik getreten. Die Streikenden fordern eine Regelung der Kollektivverträge und der Löhne.

In Deutschland keine Sympathie für die Aufrührer

Prag. Am Sonntag, den 18. September, fand in Jittau in Deutschland eine Versammlung von Aufrührern statt, die aus der Tschechoslowakei geflüchtet sind. Es wurden ihnen Vorwürfe gemacht, daß sie dem deutschen Gedanken, dem Geiste und der nationalsozialistischen Ideologie nicht treu genug gewesen seien. Die Mehrzahl der Aufständischen hätte ihre Aufgabe nicht erfüllt und die Führer hätten sich feige gezeigt. Diese Vorwürfe haben bei den sudetendeutschen Aufständischen große Mißbilligung und Befürchtungen vor der Zukunft hervorgerufen.

Trautenau. Bei Nieder-Abendorf versuchte eine Gruppe sudetendeutscher Aufrührer, aus Deutschland auf tschechoslowakisches Gebiet zu flüchten. Sie wurde jedoch umzingelt und von den reichsdeutschen Grenzorganen nach Deutschland zurückgebracht.

Verlangt überall Volkszünder

Förderer der schönen Literatur sein. Dennoch — ein Menschenleben des ausdauernden Fleißes, wechselnder Erfahrung und bunter Begebenheiten hat manchen Menschen noch im hohen Alter zu solchem Werk befähigt, das den Meister lobt. Als Sechzigjähriger schrieb Fontane seinen ersten Roman („Vor dem Sturm“). Er blieb erfolgreich. In den folgenden Jahren entstanden Romane, die Romane „Fronen, Wirungen“ und „Frau Jenny Treibel“. Als Siebzigerjähriger schrieb er sein bestes, fortdauerndes Werk, den Baltharoman „Effie Triest“.

Es gab Erfolgsgereiche zu seiner Zeit. Und wenn Heise und Spielhagen anscheinend fortschrittlicher, einer in der arbeitstischen, der andere in der demokratischen Tendenz waren, so waren sie dennoch so sehr in ihrem Zeitgeist befangen, daß sie heute kaum mehr gelesen werden. Fontanes Werk aber steht — wenn auch weniger bedeutend — so doch in einer Reihe mit den Besten der deutschen epischen Literatur, mit Adalbert Stifter und Gottfried Keller, Wilhelm Raabe und Theodor Storm.

Ein liebenswerter Charakterzug Fontanes soll noch verzeichnet werden. Als Förderer der Literatur nahm er sich besonders der Jungen an. Mancher Schriftsteller der Generation zwischen ihm und uns hat als Junger am Familientisch des alten Fontane gesessen. Um wieviel mehr wäre es manchem der heutigen Jungen zu wünschen, die rat- und tallos, nichts mit der sich überstürzenden Zeit, und — auf sich selbst besinnend, nichts mit dem eigenen Ich zu beginnen vermögen, weil es klein und nichtig wird in diesem aufsteigenden alles zermalmenden Zeitablauf. Die heutigen Jungen haben keinen Fontane, aber die Erkenntnis, daß sie das Erbe jener Männer zu übernehmen haben, um zu lernen aus ihrem Beispiel und aus ihrem Werk.

Theodor Fontane

Zu seinem 40. Todestag am 20. September

I.

Auch ihm war, wie vielen Schriftstellern in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, Landshaft und Volkstum der Inhalt seines dichterischen Schaffens. Was Adalbert Stifter der Böhmerwald, Theodor Storm die Nordsee und ihre Halliginseln, das war ihm die Mark Brandenburg. Man nennt ihn den „Dichter der Mark“, oft auch den „Preußendichter“. War Fontane jedoch ein Preuze in des Wortes über Bedeutung? In seinen Schriften lesen wir nichts über die Arbeiterfrage, nichts über soziale Probleme. Die Helden seiner Romane und Balladen sind märkische Junker, und da seine menschliche Güte stärker war als seine realistische Betrachtung, erscheinen die von ihm geschilderten milder und liebenswürdiger, als Junker sonst im Leben sind. So fanden seine Bücher wohl Eingang in die Salons des Adels — die Herzen des schaffenden Volkes aber blieben ihm verschlossen.

Heute geht ein Raunen durch die Welt: das deutsche Volk habe im Nationalsozialismus nur das Gefundene, was seines Wesens ist. So, wie vor Zeiten Tacitus die Deutschen beschrieben und gegenwärtig mancher Schriftsteller zu erklären sucht, sei es: barbarisch-brutal, gewaltanbetend, reaktionär. Dabwider stehen jedoch die Männer des vorigen, des großen „Bürgerjahrhunderts“, und es sind ihrer so viele — trotz der Logikschwiegern und Vergessenen — daß vor ihrer Bedeutung jene Behauptung nichtig wird. Freilich, ihre Aufgabe haben sie nicht gelöst; zuviel war unter dem Druck der drei Duzend Despoten am Charakter

des Volkes — und namentlich des preußischen — schon verbogen und verbrochen. Aber es waren aufrechte und ganze Männer, die freigeitlichen und geraden Sinnes waren; mit ihnen hat Deutschland alles andere, nur keinen leichten Stand gehabt. Das erst in der folgenden Generation aufkommende hyazinische, billow-eitliche Strebertum, das Wesen geistloser Phrase und säbelrasselnden Bluffs, das im Nationalsozialismus noch einmal eine Renaissance erlebt, war diesen Männern fremd. Zu ihnen — den aufrechten Achtundvierzigern — gehörte Theodor Fontane.

II.

Der als Sproß französischer Hugenotten am 30. Dezember 1819 in Neuruppin geborene Theodor Fontane wurde, wie sein Vater, Apotheker. Im Jahre 1848 befindet er sich in Berlin. Der junge Provisor geht auf die Wartburg; die Berliner machen ihn zu ihrem „Wahlmann“. Nach der gescheiterten Revolution wendet er sich der Schriftstellerei zu, wird Journalist und Hauslehrer. Er schreibt Balladen und Reisebücher, über England, die „Wanderungen in der Mark Brandenburg“. Später, während der drei Feldzüge, ist er Kriegsberichterstatter. Im deutsch-französischen Kriege gerät er als solcher unter Spionageverdacht in französische Gefangenschaft. Trohdem ist er nach Beendigung des Krieges wohl der erste Deutsche, der Frankreich besucht. Die meisten Literaturhistoriker verschweigen, daß ihm nach dem Krieg ein Ehrensold des Kulturministeriums entzogen wird, daß er das erst wenige Monate innehabende Sekretariat der Künste niederzulegen und seine Stellung bei der „Kreuzzeitung“ aufzugeben gezwungen ist. Der Grund wird nur angedeutet; es ist schwer zu erfahren, daß eine Proteststellung gegen den rückwärtsgerichteten Gewaltfrieden über Frankreich die

Ursache war. Jede fortschrittlichere Literaturgeschichte berichtet uns auch, daß trotz seiner Kriegsberichterstattertätigkeit kein Soldatenkult in ihm aufkommen konnte. Die verherrlichende Anbetung des Soldatischen ist jedoch der kennzeichnende Zug des Preußentums; erst diese Eigenschaft aber „macht“ den Preußen. Fontane aber hat sich später, als anerkannter Romanschriftsteller, selbst dagegen ausgesprochen, ein Preußendichter zu sein. Man spürt aus den folgenden zwar ironisch gemeinten Worten dennoch seine ärgerliche Erregung. „Ich bin mit „Maria Stuart“ zu Bett gegangen und mit Archibald Douglas aufgestanden. Das Romantisch-Panastische hat mich von Jugend auf entzündet und bildet meine eigenste südfranzösische Natur. Und nun kommt Hart und sagt mir, ich sei ein guter, leidlich anständiger Kerl, aber Stodhpilster mit einem preußischen Ladestod im Rücken. O du himmlischer Vater!“

III.

Die Worte, die sein Freund, der Romantist Paul Heyse, dem Maler Wölflin widmete, hätten auch an ihn gerichtet ihren Sinn nicht verfehlt: „Kunst ist ein Schatz und Geister hüten sein. Wer glaubt und schweigt, kann ihn heraufschwürzen. Wer spricht, dem wird der Zauber nicht gedeihen.“ Ein ganzes Menschenleben lang hat Fontane nur Balladen, Gelegenheitsgedichte und Aufsätze geschrieben, und sonst erwartet — geglaubt und geschwiegen. Er kannte die Grenzen seiner Begabung; als Bierzjähriger sagte er von sich: „Aber nur ganz große dichterische Naturen haben ein Recht, ihr Leben an die Sache zu setzen. Ich bin gewiß eine dichterische Natur, mehr als tausend andere, die sich selber anbieten. Aber ich bin keine große und keine reiche Dichternatur.“ Er wollte zunächst auch nichts anderes, als ein Freund und

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sebekowsky verleumdet Jaksch

Montag abends hat der geflüchtete SdP-Führer Sebekowsky in einer Dredner Emigrantenversammlung wiederum die bereits wiederholte Lüge von der angeblichen Bestechungssumme in der Höhe von 500.000 Kč wiederholt. Die Abg. Jaksch angeblich von einem tschechoslowakischen Minister erhalten haben soll.

Dazu teilt Abg. Jaksch mit:

Sebekowsky galt bisher als einer der wenigen anständigen Menschen in der Führung der ehemaligen SdP. Er hat sich durch die Übernahme dieser dreisten Lüge des deutschen Mundfunks nunmehr als nichtswürdiger Verleumder entpuppt. Sebekowsky kann sich nach seinen eigenen Erfahrungen wahrscheinlich überhaupt keinen Politiker vorstellen, der nicht von dieser oder jener Regierung ausgehalten wird. Daß Sebekowsky diese ehrabschneidende Behauptung erst nach geplanter Flucht gewagt hat, nachdem er der Aufgabe enthoben ist, vor einem tschechoslowakischen Gericht den Wahrheitsbeweis anzutreten zu müssen, richtet ihn in den Augen aller anständigen Menschen. Mit Gangstern zu polemisieren, ist nicht meine Aufgabe.

Diejenigen, welche an die perfide Behauptung Sebekowskys glauben sollten, daß meine Gesinnung käuflich ist, fordere ich auf, sie in einer Form zu wiederholen, die es mir ermöglicht, ihr vor einem tschechoslowakischen Gericht entgegenzutreten. Dort will ich mich jedem Beweisverfahren unterziehen, welches festzustellen hat, ob ich jemals in meinem Leben von irgendeiner Stelle anderes Geld angenommen habe, als mein verdientes Gehalt und ob ich in irgendeiner Bank des In- und Auslandes oder sonstwo auch nur eine Krone Ersparnisse angelegt habe.

Duende meiner politischen Freunde und zahlreiche ausländische Journalisten konnten sich in den letzten Wochen davon überzeugen, daß ich es in meiner zwanzigjährigen Laufbahn zu nichts gebracht habe, als zu einer bescheidenen Zweizimmerwohnung, die jeder SdP-Politiker als nicht standesgemäß abgelehnt hätte. Es mag für die in gefestigten Luxusautos emigrierten SdP-Hauptlinge peinlich sein, daß auch ein großer Teil ihrer Anhänger, wie ich aus vielen Zeugnissen weiß, von meiner Ehrenhaftigkeit überzeugt ist, und auch ein Sebekowsky wird durch freche Lügen daran nichts ändern können.

Der Frontkämpfer Henlein in Theorie und Praxis

Manche jener, die den Weltkrieg mit all den Ungehuerlichkeiten jenes entsetzlichen Völkermordes an der Front erlebt hatten und die in den Nachkriegsjahren bescheiden ihrem Verufe gelebt und nur in gewissen Stimmstunden mitteilhaft von dieser Welt für Lebende erzählt hatten, schüttelten zweifelnd den Kopf, als der Vorkämpfer Henlein etwas reichlich spät die sudetendeutsche Heretiker und noch später den vom Krieg her etwas abgegriffenen Begriff "Kamerad", damals nur für wenige erkennbar, mit Kapfen überzog. Henlein stellte sich nicht nur an die Spitze einer politischen Partei, sondern — was den ehemaligen Frontkämpfer viel mehr mitriß — es stellte seine heldenhafte Kriegsdienstleistung in strahlende Glanzlichter einer geschickten Propaganda und appellierte an die Kameradschaft des einfachen Mannes, dem dieses Wort schon feinerzeit in der Praxis keineswegs eine Phrase war. Geschickt verband er zwei Wesen zu einem; „Heimat“ — nach der sich Mil-

lionen einstens gefehnt, an der sie mit allen Fasern des Herzens hingen — und „Front“, den Begriff, der unaussprechlich bei allen Kriegsteilnehmern vor der Seele stand — Heimat, Front!

Man ging der Kriegstätigkeit Henleins gar bald nach! Na! Der Oberleutnant Henlein, der sich wunderbare Auftritte an die Heimattöchter im Weltkrieg — wenn auch kaum verfaßt — so doch als Held der großen Stils „zeichnete“, war während des Weltkrieges eingedrückt — das ist Tatsache. Es wurde ermittelt, daß er beim ehemaligen Inf.-Reg. Nr. 73 seine Ausbildung als geworbener Landsturmer erhielt; es mag auch gerne zugegeben werden, daß Henlein zu Ende des Jahres 1918 soweit zum Frontkämpfer ausgebildet war, daß er mit irgendeinem der letzten Parachutabteilungen ins Feld abging, um dort gerade recht zur Gefangenschaft oder zur Rückkehr in die Heimat zu kommen. Eine langwierige Unfrage bei ehemaligen 73ern, wer mit Henlein eigentlich an der Front war, blieb ergebnislos, er scheint daher den Krieg als detachierter Einzelkämpfer mitgemacht zu haben! — Es dürfte im weiten Sudetenland kaum einen Mann geben oder gegeben haben, der so viel von Kameradschaft sprach und sich so auffallend als tapferer Frontkämpfer feiern ließ wie Konrad Henlein, obwohl in den Listen der decorierten 73er der Name Henlein nicht auffindbar ist.

Die Zeit des Weltkrieges hat also Herr Henlein zur Eröringung des Beweises über seine Tapferkeit veräumt, er nahm aber dafür in den letzten Jahren reichlich Vorüberhebungen für sein aktbegnadetes Führertum und verpaßte aber darüber die zweite Gelegenheit — Tapferkeit und Kameradschaft in der Praxis zu zeigen: Herr Henlein schloß bei Schwabach und in Gager, er deserterte feige über die Grenzen des Krieges jeder kämpfenden Truppe — eine solche ist die NS — steht auf Mund vor dem Feinde die Todesstrafe. Diese Strafe geht in Henlein zu vollziehen, wäre Sache der reichsdeutschen Bruderformation der NS, also der SA. Nun — Herr Henlein hat da nichts zu fürchten. Der Führer gehet vor die Front jener, zu deren Führer er bestimmt wurde — oder sich selbst beheimliche, denn das Wort Führer kommt von der Tätigkeit „führen“.

Tausenden jungen Menschen wurde Henlein zu einem Verkörperer, erbittert und zerstört — ins Innerste getroffen — stehen sie vor der ersten Arbeit großen Erbarmlichkeits ihres Lebens; fassungslos hören sie im Geratter der Maschinen, der Wehre, die ihnen der Führer in die Hand gab, daß Herr Henlein vorzog, in Deutschland die Gehaltsbezüge eines Hofrates einzuflecken. Während am Rande des Erzgebirges, im Böhmerwald und im Riesengebirge verführte Künstlinge ihr Leben für den Führer aufopfern — fährt Herr Henlein im Luxuswagen zur Sendestation, um zur Tapferkeit und zum Durchhalten aufzurufen. Sudetendeutsche Mütter weinen um ihre verführten Kinder, tausende hängen um Haus und Hof, in schlaflosen Nächten droht die durch Krieg verwilligte Heimat, doch von sicherer Stelle aus hebt Herr Henlein zum Krieg: der Führer wird zum feigen Verbrecher am ganzen deutschen Volke.

Troppauer SdP gegen Henlein

Sonntag fand in Troppau eine Sitzung der dortigen Bezirksvertretung statt, in welcher die deutschen Sozialdemokraten einen Antrag einbrachten, der sich im wesentlichen auf die Abwahlung der Bezirksvertretung mit der Politik Konrad Henleins nicht übereinstimmend. Dieser Antrag wurde einstimmig, auch mit den Stimmen der SdP-Vertreter, angenommen. In Troppau werden eine große Menge

Waffen abgeliefert, in den Kirchen wird für den Frieden gebetet. Überall in Waffen und Porz wurden Hunderte von SdP-Abzeichen weggeworfen.

Eine Kundgebung der demokratischen Hochschüler

Der Freiheitsbund deutscher Hochschüler sendet uns eine längere Kundgebung, in der vor allem gegen die Agitation Stellung genommen wird, die deutschen Hochschüler mögen anderwärts als in Prag und in Brünn studieren. „Die deutschen Hochschüler“, so heißt es wörtlich, „werden auch in Zukunft ihre Lehre- und Fortschritts-tätigkeit vollkommen uneingeschränkt und ungehindert durchführen. Alle Versuche, daß das Studium durch äußere Einflüsse gehindert werden könnte, sind gegenstandslos... Es besteht kein Grund, Prag oder Brünn fernzubleiben, die Inschriften zu vergrößern oder sich an anderen staatlichen Hochschulen einschreiben zu lassen.“ Es wird dann weiter die Berücksichtigung nur der wissenschaftlichen Eignung und des Bekennnisses zur demokratischen Verfassung bei der Besetzung der Lehrstühlen, die volle Gleichberechtigung der deutschen Hochschulen, die Durchführung der notwendigen Bauten und die rasche Besetzung der vakanten Lehrstühle gefordert.

Noch ein Todesopfer Henleins

Der Wodenbacher Polizeibericht meldet: Am 17. d. M. in den Nachmittagsstunden wurde auf der Bahnstrecke zwischen Wodenbach und Mittelgrund der aus Wodenbach stammende W. B. durch einen Streckenmeister im schwerverletzten Zustande aufgefunden. Laut Feststellung wollte W. B. auf einen fahrenden Lastzug springen, wobei er jedoch abrutschte und mit beiden Beinen unter den fahrenden Zug kam. Der Verletzte wurde dem Reichner Krankenhaus zugeführt, wo er in der Nacht noch verstarb. M.Dr. Böhm leistete dem Verletzten die erste Hilfe.

Dazu wird berichtet, daß B., dem beide Beine von den Rädern abgetrennt worden waren, den Lastzug nach Deutschland benützen wollte und „Schwarz“ dahin zu gelangen trachtete. Er kann füglich als ein Opfer der Heppolitik Konrad Henleins angesprochen werden.

Deutscher Arbeitersängerbund in der ČSR

An alle Mitglieder! Genossinnen und Genossen!

In bittersten Stunden wendet sich der Bundesvorstand an Euch. Die von den deutschen faschistischen Kräften über höheren Auftrag in unserem Staate mit Lüge und Heuchelei betriebene hochverräterische Politik hat das sudetendeutsche Volk in einen Bürgerkrieg zu treiben versucht, wodurch die Gefahr eines Weltbrandes von unermeßlichen Ausmaßen in bedrohliche Nähe gerückt ist. Mitschuld an diesen Zuständen, die auch Menschenopfer gefordert haben, ist der sudetendeutsche Sängerbund, welcher sich der politischen, dah-Gottverdammt-Führung Henleins unterstellt hat. Das muß vor aller Öffentlichkeit ausgesprochen werden. Auch für die weiteren schlimmen Folgen, die sich aus der Politik der gewesenen SdP ergeben sollten, muß die Mitverantwortung des sudetendeutschen Sängerbundes schon jetzt festgestellt werden.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund hat im Gegenstande zur Tätigkeit des sudetendeutschen Sän-

gerbundes seine Aufgabe immer darin erblickt, Bildungs- und Erziehungsarbeit zu leisten und dem Frieden und der Völkerverständigung zu dienen. Von diesem Bestreben wird auch die weitere Tätigkeit des Deutschen Arbeitersängerbundes geleitet sein.

Die derzeitigen Verhältnisse lassen den Gesang leider in den Hintergrund treten. Dafür gibt es andere wichtige Aufgaben zu erfüllen. Jedes Mitglied unseres Bundes wird sich in diesen sorgenvollen Tagen gerne der Partei zur Verfügung stellen und den ihm von derselben zugewiesenen Posten gewissenhaft ausfüllen. Je mehr Kräfte in unserer Bewegung lebendig werden, und dazu beitragen, die Zahl des faschistischen Anhangs zu vermindern, desto größer wird die Chance auf Erhaltung des Friedens sein. Gezielt ist von unseren Funktionären in diesem Sinne bisher das menschenmögliche geleistet worden, was Dank und uneingeschränkte Anerkennung verdient. Der Kampf ist aber noch nicht zu Ende. Er geht weiter und da muß jedes Mitglied unerrockneter, unerfährlicher und tatkräftiger Helfer sein.

Genossinnen, Genossen! Es gilt jetzt mehr denn je, alles einzusetzen für die Rettung des höchsten Gutes der Menschheit, des Friedens. Nur im Frieden kann Kunstsinne gedeihen, nur im Frieden kann Bildung und wahres Kulturleben sich entfalten. Daher alle Kräfte eingesetzt zur Bekämpfung des Faschismus und damit für die Erhaltung des Friedens.

Der Bundesvorstand.

Demonstrationen in London

Während die englischen und französischen Minister am Sonntag in London berieten, sammelte sich in Whitehall eine Menge, die im Laufe der Zeit auf 15.000 Personen anwuchs. Sie zog demonstrierend durch die Straßen und man hörte Rufe: Halte fest zur Tschechoslowakei! Halte Hitler und den Krieg auf! und Fort mit Chamberlain! Hunderte von Polizisten mußten zusammengerufen werden, um die Demonstranten immer wieder zu zerstreuen. Der Verkehr in Whitehall wurde durch die Demonstration zum Stillstand gebracht, so daß die Straße von der Polizei gesperrt werden mußte. Downing Street, wo die Beratungen stattfanden, wurde für das Publikum völlig gesperrt, und nur einigen wenigen Personen wurde erlaubt, schriftliche Petitionen an Chamberlains Adresse abzugeben. Besonders scharf mußte die deutsche Gesandtschaft bewacht werden. Drei Demonstranten wurden verhaftet. Ansprachen an die Demonstranten hielten die Abgeordneten Ellen Wilkinson, Eleanor Rathbone und B. Roberts.

Amerikanische Kundgebungen für die Tschechoslowakei

Wie der New-Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, hat Senator Pittman, der Vorsitzende des Außenpolitischen Senatsausschusses, in einer Rede an der Kapitalküste erklärt, angesichts der Bedrohungen der kleinen Demokratien durch die Diktatoren hätten die Tschechen ein Recht darauf, von denen unterstützt zu werden, die für die Schaffung ihres Staates mitverantwortlich seien.

Am Sonntag sagte der New-Yorker Gouverneur Lehmann in einer Rede: „Wir wären unzurechnungsfähig, wenn wir unsere Augen vor der Drohung verschließen, die heute die Augen vor der Demokratie bedroht.“ — Die größte amerikanische Zeitung „New York Times“ schreibt: „Welche Garantie könnte Hitler dafür geben, daß er, wenn Deutschland die Wiederherstellung im Sudetengebiet bestimme — die Tschechen, Slowaken und antinazistischen Deutschen —, ihre Rechte schützen würde? Er hat nichts vorzuweisen als einen fünfjährigen Rekord berechneten und falschlügen Terrors.“ Die „Denver Post“ bemerkt: „Meine Einigung, die jetzt zwischen Britannien, Deutschland und Frankreich erreicht wird, wird den Krieg verhindern. Jede Vereinbarung wird Hitler mehr Zeit geben, seine Kriegsmaschine zu stärken und den Tag vorzubereiten, an dem die Nazis Frankreich bekämpfen werden, um Rache für die Niederlage des Weltkrieges zu nehmen.“

Ueber den Hartspiritus

Es ist noch nicht so lange her, daß auf dem Markte die weißen Würfel und Plättchen erschienen, die man anzünden konnte, und die mit leicht bläulicher Flamme brannten. Sie fanden besonders für langlebige Erhitzung: für kleine Kocher, Wärmehelmen, für Reisewädel und Camping im Freien Verwendung und erwiesen sich als sehr praktisch. Man nannte und nennt die Masse meist Hartspiritus, weil sie eine Art Brennspritus in feiner Form darstellt.

Chemisch betrachtet ist die Bezeichnung nicht ganz richtig. Es handelt sich um einen Körper, den die Chemie als Metaldehyd bezeichnet. Dargestellt wurde das Produkt bereits von dem großen deutschen Chemiker Justus von Liebig im Jahre 1835. Wenn man Ätzalkali mit Schwefelsäure zusammenbringt, die etwas Quecksilberoxyd enthält, bildet sich Metaldehyd, ein in reinem Zustande unbegrenzt haltbarer Körper. Unter dem Einfluß von Spuren von Chloroform gerfällt er jedoch in das früher in der Psychiatrie vielfach als Schlafmittel verwendete Paraldehyd und das Metaldehyd.

Die Herstellung des weißen Pulvers, das einen leichten Geruch nach Methyloxyd ausstrahlt, ist an sich einfach. Um aber 100 Gramm Metaldehyd herzustellen, braucht man etwa ein Kilogramm Ätzalkali. Die Herstellung größerer Mengen erübrigt sich, solange keine industrielle Verwendung für die Substanz vorhanden war. Erst spät erinnert man sich

daran, daß das Metaldehyd als Wärmespender eine große Kraft besitzt. Bei der Verbrennung von einem Kilogramm Metaldehyd werden 6200 Kalorien Wärme produziert. Damit kommt es als Brennstoff dem besten Brennspritus gleich.

Das Metaldehyd als Pulver brennt außerordentlich schnell, fast explosivartig ab. Um es brauchbar zu machen, muß es stark komprimiert werden. Die so erhaltenen festen Massen brennen auf sehr eigentümliche Weise. Es ist nämlich nicht eigentlich das Metaldehyd, das brennt. Es ist vielmehr ein Verbinder von Hartspiritus, der sich schon aufgefalten, daß man die Tabletten brennend in der Hand halten kann, wenn man nicht direkt mit der Flamme in Berührung kommt, und daß man — ist die Flamme ausgelöscht — mit Erstaunen feststellt, daß das Stück keineswegs heiß ist. Man kann ein brennendes Stück Hartspiritus mit der Hand auslöschen.

Durch die Wärme der Flamme verwandelt sich nämlich das Metaldehyd in Ätzalkali. Dieses bildet um die Tablette eine Schicht von kühlem Gas, das hindert, daß die Flamme an das Metaldehyd selbst kommt. Es ist also eigentlich das Ätzalkali, was brennt. Dadurch regelt sich die Flamme automatisch und brennt sehr ruhig. Sobald die Flamme näher an den Hartspiritus herankommt, wird die Gasschicht dicker und entfernt die Flamme. Es entwickelt sich also eine immer gleich bleibende Menge brennenden Gases.

Neuere Untersuchungen haben nun noch ein theoretisch und praktisch sehr interessantes weiteres

Phänomen bei dem Produkt entdeckt. Wie bei industrieller Herstellung fast immer handelt es sich nicht um einen chemisch ganz reinen Körper. Es haften den Metaldehydpartikeln winzige Beimischungen eines Katalysators an.

Dazu müssen wir erst erklären, was ein Katalysator ist. Man bezeichnet damit chemische Körper von meist sehr komplizierter Struktur, die eine eigentümliche Funktion bei manchen chemischen Prozessen haben. Ihre Anwesenheit ist bei manchen Vorgängen notwendig, ohne daß diese Körper selbst bei dem Prozeß durch Berührung oder Hingefügung beteiligt sind.

Eine solche katalytische Substanz ist also im reinen Metaldehyd vorhanden. Man kann sie mit chemischen Mitteln neutralisieren, und man kann auch das Metaldehyd chemisch rein darstellen. Dann erlebt man die Ueberraschung, daß das Metaldehyd auch in fest komprimierter Form sehr schwer anzuzünden ist. Brennt es aber einmal, dann erhöht es sich im Gegensatz zu dem Produkt mit dem Katalysator außerordentlich stark. Löscht man die Flamme, dann bleibt lange Zeit ein Reibel von Metaldehyd in der Luft. Der Katalysator ist also für das ruhige Brennen des Produktes durchaus notwendig, für seine gute Konservierung aber mindestens überflüssig, wenn nicht unerwünscht.

Die Industrie hat aber auch hier ein Mittel gefunden, das den katalytischen Faktor bei normalen Temperaturen unwirksam hält, ihn bei höheren Temperaturen aber aktiviert. Erst dadurch ist ein wirklich

vollkommen brauchbarer Brennstoff erhältlich geworden.

Bisher war das Verwendungsbereich des Hartspiritus relativ beschränkt. Er war eigentlich nur ein für manche Gelegenheiten recht praktischer Ersatz für den Brennspritus, dessen Gebrauch an sich schon durch die elektrischen Apparate immer stärker eingeschränkt wird. Nachdem man jetzt das Metaldehyd in großen Mengen industriell herstellt, haben sich weitere Gebiete ihm erschlossen.

So verbraucht zum Beispiel die Farben- und Lackindustrie schon ganz beträchtliche Mengen des Präparates. Auch bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern wird es verwendet. Eine besonders interessante Anwendung aber gibt es in der Landwirtschaft, zur Bekämpfung von Ungeziefer. Das Metaldehydpulver wird im Verhältnis von 60 Gramm auf ein Hlo der Meie angestreut. Dieses Gemisch wird auf Beeten ausgelegt, die von allerhand Schnecken heimgesucht werden. Salat, Erdbeeren, Kohl und anderes Gemüse leidet bekanntlich besonders an feuchten Stellen und in feuchten Jahren sehr stark unter der Schneckenplage. Die Schnecken werden nun von den Kriechfüßen angezogen. Sobald sie mit ihnen in Berührung kommen, wird ihre Schleimproduktion so stark angeregt, daß die Tiere innerhalb weniger Stunden absterben.

Wir haben, wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, in den so unscheinbar und appetitlich aussehenden Täfelchen des Hartspiritus ein praktisch und theoretisch gleich interessantes Produkt vor uns, dessen Brauchbarkeit sicherlich noch nicht erschöpft ist.

Dr. E. J.

Tagesneuigkeiten

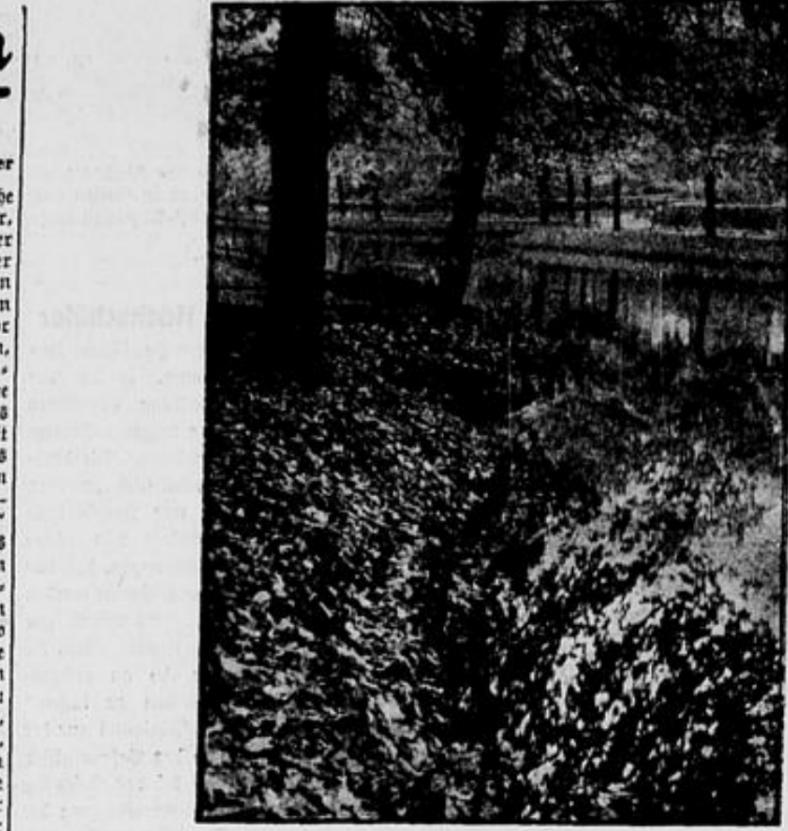
Upton Sinclair

Zu seinem 60. Geburtstag am 20. September

Der heute weltberühmte amerikanische Schriftsteller, der mehr als nur ein Schriftsteller, der Revolutionär, Sozialpolitiker und Anwalt der Unterdrückten und Entrechteten ist, hat immer anerkannt, daß man ihn in Europa früher als in seiner Heimat schätzen gelernt hat. Vor allem die Arbeiterklasse Europas war es, die dem vor dreißig Jahren begonnenen Kampfe des mutigen, lange Zeit in seinem Lande fast völlig vereinsamen Schriftstellers ihre Aufmerksamkeit und ihre Verehrung zugewandt hat. Zu einer Zeit, als es in Amerika noch keine organisierte Arbeiterklasse von nennenswerter Bedeutung und kaum etwas von dem heute schon fühlbaren sozialen Gewissen der Öffentlichkeit gab, hat Upton Sinclair — es war 1906 — in seinem Buch „Der Sumpf“ am Beispiel der Chicagoer Schlachthöfe das System der Ausbeutung und des rücksichtslosen Profits angeprangert, und nach London hat damals dieses Buch des jungen Sinclair mit dem Roman „Onkel Toms Hütte“ verglichen, der so viel zur Befreiung der Negersklaven beitrug wie Upton Sinclair zur Befreiung der Lohnsklaven beitragen wollte. Er ist seinem Ziel nie untreu geworden, und wenn er vor der Wahl stand, hilflose Feinheiten oder seine Tendenz zu opfern, hat er immer das ästhetische Opfer dem sozialen vorgezogen. Dabei wirken seine Bücher, ob sie nun die Form des Romans, der Reportage oder der dokumentarischen Darstellung haben, immer auch durch die Prägnanz ihrer Sprache und die Leidenschaft des Gewissens, mit der Upton Sinclair seine nie wirklichleidsfähigen Stoffe behält hat. Wenn wir den gesellschaftskritischen Roman „Metropolis“, die Industrieromane „König Kohle“ und „Del“, den ergreifenden Kriegsroman „Jimmie Higgins“, den Justizroman „Boston“ und die Darstellung der Schicksale des Filmlinguis William Fox nennen, dann erinnern wir zwar nur an einen kleinen Teil des großen Lebenswerkes Sinclairs, aber jedes dieser Bücher war eine große Befundung eines kämpferischen Gewissens und einer mutigen Intelligenz. Als Sinclair 1933, im Beginn der Ära Roosevelts, für den Posten des Gouverneurs von Kalifornien kandidierte, bewies er seine Bereitschaft, für die von ihm vertretenen Ideen auch praktisch einzutreten. Sein damaliger Mißerfolg hat ihn nicht entmutigt. Seine letzten Bücher „Co-op“ und der Nordroman vom „Autokönig“ zeigen ihn als Vorkämpfer der Genossenschafts- und der Gewerkschaftsbewegung in Amerika, als Anwalt der neuen sozialpolitischen Bestrebungen, deren Vor-



lieh fixiertes Geseh, wohl aber uralte überlieferte Sitte. Allerdings wissen wenige, daß sie von König Wilhelm III. herkommt, der kein Wort Englisch verstand und deshalb den Kabinettssitzungen fernbleiben mußte. Seitdem hat kein englischer König die geheiligten Räume mehr betreten.



Es wird Herbst

kämpfer Sinclair so lange gewesen ist. Und sein Buch „No pasaran“ zeigt ihn als leidenschaftlich Anteilnehmenden Schilderer des spanischen Freiheitskampfes, als glühenden Gegner des Faschismus, dessen Bekämpfung heute Upton Sinclair als seine und aller Sozialisten und Demokraten wichtigste Aufgabe erkannt hat. Erst vor kurzem haben wir einen ergreifenden Aufruf veröffentlicht, den Sinclair an alle Freisheitsfreunde der Welt gerichtet hat, sich zum Kampfe gegen die Gefahr der faschistischen Diktatur zu vereinen.

Vened konsolidiert Frau Spina. Der Präsident der Republik Dr. Eduard Vened sandte Samstag, den 17. September, folgendes Konsolidierungsgramm an die Gattin des ehemaligen Ministers Dr. F. Spina: „Gnädige Frau! Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Herrn Dr. Spina hat mich tief getroffen. Er war ein aufrechter Mann mit tiefem Verständnis für die historischen Wurzeln des Zusammenlebens der Nationen in unserem Staate. Ich fühle mit Ihnen in Ihrem Schmerz. Dr. Eduard Vened.“

Freiwillige für die Tschechoslowakei. Der New Yorker Berichterstatter der Davaoagentur teilt mit: Der tschechoslowakische Konsul hat mitgeteilt, daß im Laufe der letzten Wochen die in den Vereinigten Staaten ansässigen Tschechoslowaken einige tausend Dollars für den Staatsverteidigungsfonds gespendet hätten. Das tschechoslowakische Konsulat wird mit Anfragen überhäuft, die den Militärdienst in der Tschechoslowakei betreffen. Diese Anfragen kommen von Tschechoslowaken, die im militärpflichtigen Alter sind und auch von Amerikanern.

„Wir gehen mit Euch!“ Samstag, kurz vor Mittag, traf in Prag eine Expedition der alademischen Sektion der jugoslawisch-tschechoslowakischen Liga Latbach ein. Der Autobus, in dem sie

fuhr, trug in großer Schrift in tschechischer Sprache die Aufschrift: „Wir gehen mit Euch!“

202 Ertrunkene. Bei den ersten Aufräumungsarbeiten im Heberdammungsgebiet von Rabavand (Persien) wurden 202 Todeköpfe gefunden. Zahlreiche Personen werden noch vermißt.

Auto gegen Jug: drei Tote. Ein Auto mit fünf Insassen stieß am Sonntagabend beim Bahnhof Völkerröronn in Württemberg mit einem Personenzug zusammen. Drei Insassen des Wagens, zwei Frauen und ein Junge, waren sofort tot. Der Wagenlenker und ein Mädchen wurden schwer verletzt.

Flugzeugabsturz in England. Sonntag vor-mittags stürzte bei Erveith Forge in der Grafschaft Durham (England) ein Bomberflugzeug ab. Beide Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.

Auf eine Mine ausgefahren. Auf der Straße Rassa—Daisa in der Nähe von Tel-Aviv ist ein mit jüdischen Polizisten besetzter Patrolwagen auf eine Mine aufzufahren und explodiert. Drei Polizisten wurden getötet und sechs verwundet. In Jerusalem ist ein arabischer Polizist erschossen worden.

Ist die Post zuverlässig? Die Postverwaltung hat eine Statistik ihrer eigenen Sünden aufgestellt. Sie fällt für das Postministerium sehr günstig aus. Im Durchschnitt des letzten Jahres ging jeder 27.000te Brief verloren, während im Jahre 1930 noch auf je 11.061 Briefsendungen ein Verlust oder eine Beschädigung entfiel. Das Pakete anlangt, so sind im vergangenen Jahre 1810 Pakete beschädigt worden, also eines auf je 13.548. Interessant ist der Vergleich zwischen gewöhnlichen Sendungen und rekommandierten Sendungen. Während bei gewöhnlichen Sendungen, wie erwähnt, auf je 27.000 ein Verlust entfiel, war die Quote bei den eingeschriebenen Sendungen fast zehnmal geringer. Erst auf

Die heutige deutsche Inlandsendung

Brag-Melnik: 10.15 Für die Frau: Einfiedlerkurs (Gemüse). 10.30 Carl Maria von Weber, Stunde (Gesang: Lily de Garma, Klavier: Edith Steiner-Kraus). 11.10 Schulstunt: Querschnitt durch „Dank Heiling“, Oper von Marschner. 11.30 Schallplatten, 18.00 Erna Vergener singt (Klavier: H. J. Schubert). 18.30 Lebendes Tschechisch (Dr. Paul Eisner). 18.45 Schallplatten. 19.30 Orchesterkonzert. 20.00 „Sunbury“, Komödie von Oskar Wilde. 21.15 Orchesterkonzert. 22.30—23.00 Orchesterkonzert (Musik von Lehar).

Brann: 17.40—17.45 Arbeiterfendung: Soziale Information. 17.45—18.00 Arbeiterfendung: Gen. Dr. A. Brügel: Neue Bücher für Arbeiterleser. 18.00—18.15 Landwirtschaftliche Sendung: Arch. Fritz Wenzel: Wirksame Bekämpfung von Obst- und Baumkälblingen im Gartenbau.

254.972 eingeschriebenen Sendungen entfiel ein Verlustfall. Es lohnt also Briefe eingeschrieben zu schicken; die Gefahrenquote wird dadurch um neun Zehntel verringert. Sie ist übrigens annähernd so groß, wie die Chance bei der Klassenlotterie einen Treffer über 100.000 Ké zu machen.

Blutspender gesucht! Der Verband der Blutspender in der Tschechoslowakei ruft alle Bürger der Republik in den Dienst der Nation. Es ist die Pflicht eines jeden von Euch, der Armee und allen Mitbürgern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen. Meldet Euch als freiwillige Blutspender. Werdet eine große Aktion, durch welche wir der ganzen Welt beweisen werden, daß wir bereit sind, alles, was wir haben, für das Vaterland zu opfern. Meldet Euch persönlich oder schriftlich in der Kanzlei des Verbandes Prag XII., Rimská 9, Tel. 25768. Der Verband wird die notwendige Feststellung der Blutgruppe und Blutprobe selbst besorgen. Sie erhalten die ordentlichen Legitimationen und werden Mitglieder der offiziellen Organisation, die diesen Dienst bereits seit 1933 besorgt.

Fünf Minuten „Aktuelles Allerlei.“ In der Nachmittags-Sendung von Prag II., wird jetzt am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 15.25 bis 15.30 Uhr unter dem Titel „Aktuelles Allerlei“ eine handliche Chronik über wertvolle aktuelle Dinge gebracht. Es sollen in dieser Sendung die neuesten Erfindungen, die besten Filme und kulturellen Ereignisse besprochen werden, sowie Interessantes für die Sportler, die Photoamateure, die Schachspieler usw. mitgeteilt werden.

Gymnastik für Kinder. Der deutsche Sender Prag II., bringt ab nächster Woche jeden Freitag von 15.20 bis 15.30 Uhr zehn Minuten Gymnastik für Kinder unter dem Titel „Heut turnt Kutti mit uns!“ Die Leitung dieser Kindergymnastik hat eine diplomierte Gymnastiklehrerin, die Übungen werden von einem Kinde mitgeturnt und mit Kinderliedern untermalt.

Das Wetter. Das schöne Wetter dauert in unseren Gegenden an. Bei anhaltendem Sonnenschein und schwachem Südwind steigen die Temperaturen Montag nachmittag durchschnittlich auf 20 Grad an. Eine schwach ausgeprägte Handtörung der ziemlich tiefen ozeanischen Depressionen ist auf das Festland eingedrungen und hat in Frankreich stellenweise Schauer und Gewitter gebracht. Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Im Westen des Staates etwas verstärkte Bewölkung, im ganzen jedoch noch schön und ziemlich warm. Im östlichen Gebiet heiter, weitere Erwärmung. Im Osten nachts noch kühlbar kühl. Schwacher Wind aus südlichen Richtungen. Wetterausblick für Mittwoch: In den böhmischen Ländern wechselnd bewölkt, einzelne Schauer möglich, in der Osthälfte des Staates schön, Temperatur überall ohne wesentliche Änderung.

Downing Street Nr. 10

Kleine Indiskretionen aus dem Sitzungszimmer des britischen Kabinetts

MP London. Downing Street Nr. 10! Die Blide der Welt sind auf dieses unscheinbare Haus mit seiner schmalen Tür gerichtet, und Hunderte von Londonern stehen in diesen Tagen stundenlang in der Umgebung, mit ängstlichen, fragenden Gesichtern. Neugierlich herrscht Ruhe, der Engländer, möge es der Ministerpräsident oder der Mann auf der Straße sein, versteht die Haltung zu bewahren und sich nicht anmerken zu lassen, aber dennoch spürt auch der oberflächlichste Beobachter sofort, daß etwas in der Luft liegt.

Was hinter den geschlossenen Türen vorgeht, weiß niemand, kein noch so kühner Reporter hat jemals in das Zimmer eindringen können, in dem das britische Kabinett tagt, kein Bild hat jemals zeigen können, wie es dort aussieht. Das, was man weiß, stammt von ehemaligen Beamten des Foreign Office oder der Ministerien, die später im Ruhestand ihre Memoiren geschrieben haben und die ein Zipfelchen von dem großen Geheimnis lüften.

Die Leute warten vor dem Hause, und ich höre, wie eine Frau neben mir einen Mann fragt: „Zieht sind sie alle da, Chamberlain, Halifax, und Simon, und Gore-Belisha — aber warum ist eigentlich der König nicht dabei, wenn es um so lebenswichtige Entscheidungen wie Krieg und Frieden geht?“ Der Mann zuckt die Achseln: er weiß es nicht, er weiß nur, daß der König niemals nach Downing Street Nr. 10 kommt. In der Tat darf der König nicht kommen, das ist zwar nicht schrift-

lich fixiertes Geseh, wohl aber uralte überlieferte Sitte. Allerdings wissen wenige, daß sie von König Wilhelm III. herkommt, der kein Wort Englisch verstand und deshalb den Kabinettssitzungen fernbleiben mußte. Seitdem hat kein englischer König die geheiligten Räume mehr betreten.

Dagegen hat der Premierminister die Pflicht und Aufgabe, sich nach wichtigen Kabinettbeschlüssen unverzüglich zum König zu begeben, um diesem den Inhalt der Beschlüsse mitzuteilen. In diesem Fall hat er zu jeder Zeit Eintritt. Unmittelbar vor der Kriegserklärung Englands an Deutschland 1914 war der entscheidende Kabinettbescheid erst nach Mitternacht zu Ende, und der damalige Ministerpräsident Asquith ließ den König um ein Uhr nachts aus dem Bett holen, um ihm die Mitteilungen zu überbringen.

Die Einberufung eines Kabinettsrates erfolgt, ebenfalls uralter Sitte gemäß, durch einen formellen Brief, in dem „His Majesty's confidential servant“ eingeladen werden, sich zu einer bestimmten Stunde im großen Saale von Downing Street Nr. 10 zu versammeln. Obwohl es im allgemeinen der Premierminister selbst ist, der diesen Kabinettsrat einberuft, erhält er jedoch ebenfalls denselben formellen Einladungsbrief. Wenn es sich freilich um außerordentliche Sitzungen handelt, die schnell einberufen werden müssen, wie es in diesen gewitterschwülen August- und Septembertagen wiederholt der Fall war, benutzt man Telefon, Telegraph oder schickt Boten. Es hat Kabinettsitzungen gegeben — wie die während der Krise von 1920 — wo die Minister aus dem Schlaf gerissen nicht einmal Zeit hatten, sich anzusehen: in jedem Falle präsierte der damalige Ministerpräsident Lord George der Sitzung

in Pyjama und einem schnell übergeworfenen Morgenrod.

Der Kabinettsraum selbst, in dem in diesem Augenblick vielleicht weltentscheidende Entschlüsse gefaßt werden, ist ein besonders häßliches, holzgetäfeltes Zimmer mit einem Miesentisch und einigen Stühlen. Eine Wand ist teilweise von einer Bibliothek uralter Schmöler besetzt, in die, wie berichtet wird, noch niemals jemand einen Blick geworfen hat. Die Wände sind schalldicht, und die Doppeltür läßt nicht das geringste Geräusch durch.

Keinem der anwesenden Minister ist es erlaubt, sich über die Beratungen Aufzeichnungen zu machen. Jeder hat zwar vor seinem Platz Notizpapier liegen, auf die er sich Bemerkungen aufschreiben darf, die er für seine Reden oder Einwendungen braucht, aber diese Papiere dürfen nicht mit aus dem Zimmer genommen werden. Zwei Sekretäre sammeln sie nachher und verbrennen sie.

In früheren Zeiten besaß man also überhaupt keine Aufzeichnungen über Kabinettsitzungen, erst gegen Ende des Weltkrieges — es war gerade eine Periode schwerer Krisen — entschloß man sich, dem anwesenden Kabinettssekretär zu gestatten, Aufzeichnungen über die Beratungen zu machen. Seitdem hat man diese Sitte beibehalten. Diese Aufzeichnungen werden in einem besondere Safe aufbewahrt und sind späterhin nur Ministern zugänglich.

Kabinettsitzungen in Downing Street Nr. 10 sind kein Vergnügen; da niemand die Sitzung hören darf und nur in allerdringenden Fällen ein im Vorzimmer wartender Sekretär das Recht hat, Telegramme hereinzubringen — in diesem Falle wird die Sitzung solange unterbrochen, bis

die Tür sich wieder geschlossen hat — so besteht auch für die Anwesenden keine Möglichkeit, sich zu erfrischen. Es gibt weder etwas zu trinken noch zu essen, möge die Sitzung auch fünf Stunden lang dauern. Es stehen zwar in einer Ecke des Zimmers zwei oder drei Wasserkrassen mit einigen Gläsern, aber dieser Vorrat ist schnell geleert, und es ist ausgeschlossen, daß die Karaffen, solange die Sitzung dauert, wieder gefüllt werden können. Die einzige Erholung besteht darin, daß man an das große Fenster des Raumes treten kann, von dem aus man einen herrlichen Blick auf den Park hat.

Im allgemeinen wird am Schlusse einer Kabinettsitzung nicht formell abgestimmt. Der Premierminister benützt sich am Ende mit einem Resümee, aus dem sich der Beschluß ergibt. Allerdings gibt es außerordentliche Gelegenheiten, wo es sich notwendig erweist, durch Handaufheben zu entscheiden. Es genügt die einfache Mehrheit. Dann wird die Sitzung ohne Zeremonie aufgehoben, und die Minister begeben sich entweder in ihre Ämter zurück oder nach Haus. Nur der Premierminister fährt gegebenenfalls zum König.

Dieses geschieht freilich nur in Ausnahmefällen, nämlich dann, wenn wirklich bedeutsame Entscheidungen, sei es auf dem Gebiete der Außenpolitik, sei es auf dem Gebiete der Innenpolitik gefaßt worden sind. In diesen letzten Tagen ist Chamberlain nicht zum König gefahren. Draußen erwartete ihn der Wagen, der ihn abholte, oder er blieb in seinen Amtsräumen zurück, unsichtbar für die Menge. Aber wird der Moment kommen, wo er nach einer langen Sitzung den von Tabakqualm erfüllten Sitzungssaal verläßt und seinem Chauffeur den Befehl gibt, ihn nach Buckingham Palace oder Valmorai zu bringen? — E. W.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die tschechischen freien Gewerkschaften solidarisch mit den deutschen

Für die Integrität und Sicherheit des Staates, für Arbeit und sozialen Schutz

Die Zentralvertretung der Gemeinsamen Gewerkschaftszentrale Dobrovodí sružení Československé hat sich mit den Aufgaben der Gewerkschaften unter der gegenwärtigen Situation befaßt und billigte die Haltung des Zentralgewerkschaftsrates, welcher sich klar und eindeutig auf die Seite der Staatsverteidigung gestellt hat. Die Zentralvertretung der Gewerkschaftszentrale fordert die Verbände, Gewerkschaftsräte, Ortsgruppen und die Mitgliedschaft auf, unerschütterlich an der eingeschlagenen Linie festzuhalten, die Integrität des Staates und seine Unabhängigkeit zu schützen, sowie auch die Ideen der Gewissensfreiheit und der sozialen Gerechtigkeit zu verteidigen. Im Geiste dieser Ideen erklären die Vertreter der Gewerkschaftsverbände im Dobrovodí sružení Československé, daß sie entschlossen sind, jedes Opfer zu bringen, welche die Einheit und Souveränität des Staates und seine demokratischen Einrichtungen erfordern würden.

Wenn auch die Zentralvertretung der Gewerkschaftszentrale davon überzeugt ist, daß die Sudetendeutsche Partei keinesfalls als der alleinige Vertreter der deutschen Bevölkerung dieses Staates angesehen werden kann, erblickt sie in den letzten Anträgen, welche die tschechoslowakische Regierung ihren Vertretern vorgelegt hat, die äußerste unübersteigbare Grenze, wenn die Einheit des Staates, die Ruhe und die wirtschaftliche Entwicklung sichergestellt werden sollen.

Diese Anträge, insofern sie die praktische Gleichberechtigung der Staatsbürger, welche ohne dies durch die Staatsgrundgesetze garantiert wird, erfüllen, sind nur zu begrüßen.

Jene Anträge, welche jedoch in ihrer praktischen Durchführung den wirtschaftlichen Zerfall und die soziale Reaktion bedeuten würden, sind entschieden abzulehnen. Wir begrüßen jene Vorkehrungen der Regierung, die zum Schutze des Lebens, des Vermögens und Arbeit der Mitbürger in jenen Gebieten ergriffen wurden, in welchen die Sudetendeutsche Partei einen rücksichtslosen Terror durchführt.

Wir fordern die Regierung auf, Konsequenz zu bleiben und durch entschiedene, wenn auch außerordentliche Maßnahmen den Schutz der Bürger gegen den politischen und wirtschaftlichen Terror sicher zu stellen. Insbesondere verlangen wir, daß dringende wirtschaftliche Vorkehrungen in der Richtung getroffen werden, daß Arbeit und Beschäftigung garantiert werden. Durch geeignete Kreditoperationen, eventuell durch eine Staatsanleihe, sind Mittel zu beschaffen, um planmäßig die Unterstützung des Wirtschaftslebens und Wiederaufrichtung der Betriebe und Beschaffung von Arbeit besonders in jenen Gebieten und Industrien zu unterstützen, welche eine stärkere Arbeitslosigkeit andeuten. Entschieden müssen auch die Regierung und die Gemeinden der unberechtigten Verteuerung von Lebensmitteln entgegenzutreten, welche sich gewissenlose Menschen zu schulden kommen lassen. Gegen die gewissenlose und unbegründete Verteuerung ist als gegen Hauptverrat einzuschreiten. Die Versorgung der Bevölkerung durch Lebensmittel ist durch geeignete wirtschaftliche Maßnahmen in Angriff zu nehmen, nach dem Plan, welcher im Einvernehmen mit den zentralen Wirtschaftskorporationen vorzubereiten und durchzuführen ist.

Gegen die Streikhetze der SdP

Verantwortungslose Elemente, die durch die SdP verführt wurden, in ihrer Aktion fortsetzend, beunruhigen die Arbeit in den Betrieben, ja fordern in manchen Orten und Unternehmungen zum Streik auf. Der Deutsche Gewerkschaftsbund in Reichenberg hat seine Mitglieder bereits aufgefordert, sich an diesen Aktionen nicht zu beteiligen, da sie sowohl gegen den Staat, als auch gegen die Lebensinteressen der Arbeiter und Angestellten gerichtet sind.

Die Gemeinsame Landeszentrale Dobrovodí sružení Československé, erhebt die gleiche Warnung und fordert nicht nur die deutsche, sondern auch die tschechische Arbeiterkraft in gemischtsprachigen Gebieten auf, sich entschieden gegen die verantwortungslosen Aktionen zu stellen, die eventuell die Anhänger der SdP organisieren. Es liegt im

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	503.—
100 Markmünzen	755.—
100 rumänische Lei	17.60
100 polnische Zloty	553.50
100 ungarische Pengö	578.50
100 Schweizer Franken	666.—
100 französische Francs	80.45
1 englisches Pfund	143.—
1 amerikanischer Dollar	29.—
100 italienische Lire	134.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	491.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	733.—

Interesse der Arbeiterschaft nicht nur die Arbeit sicherzustellen, sondern Arbeitsgelegenheit auszuweiten und zu vermehren. Die Beunruhigung der Produktion und die willkürliche Einstellung der Unternehmungen führt nur zu einer weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die in ihren Auswirkungen am meisten die Arbeiterschaft trifft. Es kann und darf daher die Arbeiterschaft in ihrem eigenen Interesse die verantwortungslosen Streikaktionen nicht unterstützen, die nur einen politischen Grund haben.

Steigender Anteil am Welthandel

Nach den Statistiken, die bisher über die Entwicklung des Welthandels im ersten Halbjahr 1938 vorliegen, hat der Welthandel im Vergleich zum Vorjahr einen Rückschlag erlitten. Die vom Völkerbund geführte Welthandelsstatistik reicht vom Jänner bis Mai 1938. Sie bringt zugleich die Rißern über den Anteil, den die einzelnen Länder an der Welt-Ein- und Ausfuhr haben. Daraus ergibt sich, daß vom Jänner bis Mai bedeutende Verschiebungen in dem Anteil der Länder stattgefunden haben. Es betrug der Anteil an der

	Weltausfuhr		Welteinfuhr	
	Jänn.	Mai	Jänn.	Mai
Tschechoslowakei	1.17	1.54	1.78	1.93
Deutschland	9.71	9.82	9.67	9.62
Schweden	1.46	1.54	1.17	1.33
Belgien	3.39	3.49	3.28	3.26
Frankreich	6.46	5.84	4.39	3.65
Großbritannien	19.94	18.12	11.07	10.59
Vereinigte Staaten	8.14	7.65	10.37	14.16

Die Tschechoslowakei hat demnach nach der vom Völkerbund geführten Welthandelsstatistik im Mai 1938 ihren Anteil am Welthandel im

Gutes Licht schützt Kinderaugen!

Kinderaugen brauchen besonders gutes Licht, Licht, das nicht blendet. Innenmattierte Osram-Lampen geben billiges Licht. Sie können also Ihren Kindern jetzt mehr Licht geben.



Verlangen Sie immer ausdrücklich die

OSRAM-D die Qualitätslampe von Weltruf

Gruppe der Nahrungsmittel bezeichnet. Hier war vor allem eine Verteuerung aller Fleischsorten zu verzeichnen. Diese Verteuerung beträgt: bei Rindfleisch 3,4 Prozent, Schweinefleisch zwölf Prozent, Kalbfleisch 4,5 Prozent und bei Selschfleisch mehr als sechs Prozent. Infolgedessen stiegen auch die Preise einiger Selschwaren und von Schweinefleisch an. Zu einer beträchtlichen Preisverhöhung kam es außerdem noch bei Butter (um elf Prozent) und bei Eiern (um 18 Prozent). Die angeführten Verteuerungen wurden jedoch zum großen Teil durch die saisonmäßige Verbilligung der Kartoffeln (um zwölf Prozent), aller Gemüsearten (um 10 bis 30 Prozent) und von Nepheln (um 17 Prozent) ausgeglichen.

Am Gruppentender der Ernährung äußerten sich diese Preisveränderungen bei der Arbeiterfamilie durch eine Erhöhung um 0,7 Prozent und bei der Beamtenfamilie um 1,6 Prozent. Die Gesamtschwermetalle der Lebenshaltungskosten im August d. J. betragen im Vergleich mit Juli (Zahlen in der Klammer): Bei der Arbeiterfamilie in einer durchschnittlichen Wohnung 691 (689), in einer Wohnung ohne Mieterhöhung 778 (773); gewogener

Monat hindurch verfolgt werden, verzeichnen: Prag 696 (691), Brünn 667 (663), Pilsen 688 (686), Böhmen 667 (672), Reichenberg 715 (708) und Mährisch-Odrau 677 (680).

Unbeschränkter Autofrachtverkehr für einen Monat

Das Eisenbahnministerium hat sich entschlossen, den Autofrachtverkehr für eine vorübergehende Zeit, vorerst für einen Monat völlig freizugeben und zwar sowohl für den gewerbsmäßigen als auch für den nicht gewerbsmäßigen Frachtenverkehr. Die Beschränkungen aus den sogenannten Auto-Kaufeln fallen weg, ebenso die Beschränkungen aus dem sogenannten Autoabkommen zwischen der Eisenbahn und den Autoverfrachtern auf Grundlage des Gesetzes über die Verfrachtung auf Autofahrzeugen. Die Eisenbahndienststellen haben entsprechende Anweisungen bereits erhalten. — Der Grund für diese Maßnahme besteht in dem erhöhten Bedarf an Lastfahrzeu-

Welche Vorräte hat Deutschland?

In der „Hospodářská Politika“ heißt es darüber: In Nürnberg hat Ministerpräsident Göring ausdramatisiert, daß Deutschland in das neue Erntejahr mit großen Vorräten geht, so daß es für Jahre der Ernährungsfrage entbehren ist.

Diese Behauptung ist beträchtlich übertrieben. Der Vierjahresplan hat die Einfuhr von wichtigen Rohstoffen nicht überflüssig gemacht. Weder Metalle, noch Holz, noch Leder können bisher ersetzt werden, außer in einigen Teilgebieten. Mein Rohstoff wurde unentbehrlich, im Gegenteil. Die emporgewirtschaftete Erzeugnisindustrie, die gesteigerte Rüstung mit der großen Materialabnahme, der erhöhte Verbrauch von Brennstoffen, Transportmitteln usw. trieb den Verbrauch wichtiger Rohstoffe auf eine solche Höhe, daß es heute notwendig ist, trotz der erhöhten Produktion mehr Eisenerze, Metalle, Benzin und Kautschuk einzuführen als vor dem Vierjahresplan.

Soweit es sich um die Sicherung der Ernährung handelt ist es richtig, daß nach den amtlichen Angaben das Reich in das neue Erntejahr mit ungefähre einer Million Tonnen Getreide geht. Diese Million Tonnen Getreide ist der Rest der zufälligen Getreideeinfuhr, die im laufenden Jahr ungefähre vier Millionen Tonnen betrug und die vollzogen werden mußte trotz des Devisenmangels, weil die Ernte des vergangenen Jahres ungenügend war. Eine Million Tonnen entspricht dem Getreidebedarf des Reiches für zwei Wochen. Die heutige Ernte ist sehr gut. Ihre zahlenmäßige Schätzung in Deutschland ist bisher nicht bekannt. Wenn sie in gleicher Höhe angenommen werden würde wie die Rekorderte im Jahre 1933 und wenn mit einer nur um sechs Prozent verringerten Anbaufläche gerechnet wird, kämen wir zu einem Quantum von ungefähre 24 Millionen Tonnen. Das wäre eine Ernte, die den beschränkten Verbrauch decken könnte, aber keine Lockerung der Konsumbeschränkungen zuließe. In das Erntejahr 1939 würde allerdings kein Ueberfluß hinübergeleitet werden. Von einer Verbrauchsbedeckung für Jahre kann man also nicht gut reden. Diese Berechnung nimmt freilich keine Rücksicht auf Oesterreich, das immer einen jährlichen Einfuhrbedarf von einer Million Tonnen hatte und das ihn auch bei der heutigen guten Ernte haben wird. Es ist also notwendig, die Behauptung von der Sicherung der deutschen Ernährung auf Jahre hinaus mit Reserve aufzunehmen.

VIM putzt alles
Feines und Grobes

Keine Sorge — weißen und farbigen Lackanstrich putzt VIM völlig schonend. Dabei bleibt auch nicht die geringste Schmutzspur zurück. VIM enthält Seife — deshalb löst VIM auch den größten Schmutz und hinterläßt dabei niemals Schrammen oder Kratzer.

auch Lackanstriche!

Vergleich zum Jänner 1938 nicht unwesentlich erhöhen können. Bei der Weltausfuhr ist der Anteil von 1,17 auf 1,54 gestiegen, bei der Weltausfuhr von 1,78 auf 1,93. Es ist besonders beachtlich, daß der Anteil der Tschechoslowakei an der Weltausfuhr im Mai 1938 sogar höher war als im Jahre 1929, das den bisher günstigsten Außenhandelsstand für die Tschechoslowakei gezeichnet hatte. Damals betrug ihr Anteil an der Weltausfuhr 1,84 Prozent. Auffällig ist, daß nahezu alle anderen angeführten Staaten einen Rückgang ihres Anteils an der Weltausfuhr und Ausfuhr zu verzeichnen haben.

Index der Lebenshaltungskosten

Der vom Statistischen Staatsamt nach dem Stande der mittleren Woche des Monats August ermittelte Index der Lebenshaltungskosten in Prag hat sich gegenüber dem Vormonat merklich erhöht, und zwar bei der Arbeiterfamilie um 0,3 Prozent und bei der Beamtenfamilie um 0,5 Prozent. Preisveränderungen wurden in dem erwähnten Zeitraum nur in der

Durchschnitt 750 (748). Bei der Beamtenfamilie 754 (750).

Der Nahrungsmittelindex, für den Durchschnitt des ganzen Staates in der mittleren Woche des August ist gegenüber dem Vormonat von 724 auf 715, d. i. um 1,2 Prozent gesunken. Im Durchschnitt des ganzen Staates äußerte sich zwar ebenfalls eine Verteuerung aller Fleischsorten, Selschwaren, Fett, Butter und Eier wie in Prag, doch ist hier die Erhöhung der Preise nicht so intensiv, da die Preisveränderung bisher die Selschware und Kartoffelmarkt noch nicht erreicht hat. Die saisonmäßige Verbilligung von Kartoffeln, Gemüse und Obst ist jedoch stellenweise noch härter als in Prag, so daß die Verbilligung die Verteuerung übersteigt.

In den einzelnen Ländern beträgt der Nahrungsmittelindex im August (Zahlen in der Klammer): In Böhmen 724 (730), in Mähren und Schlesien 700 (709), in der Slowakei 719 (737) und in Karpatenland 771 (704). Was die großen Städte anbelangt, in denen die Preise den

Trager Zeitung

Genossen, Genossinnen!

Tausende unserer deutschen Genossen und Genossinnen aus den Grenzgebieten mühten Kopf und Gut, Heimat und Haus verlassen, weil sie an Leib und Leben bedroht waren.

Die Stadt Prag gab ihnen ein Dach über den Kopf und sorgte für ihre Ernährung. Viele der Menschen, Männer und Frauen, Kinder und Jungblinde, entließen ihrer Heimat, ohne sich auch nur mit dem Notdürftigsten an Kleidung und Wäsche versehen zu können.

Unsere Pflicht ist es, ihnen Hilfe angedeihen zu lassen. Genossen und Genossinnen, bringt sofort, was ihr an warmer Kleidung, Wäsche, Schuhen und Strümpfen für Erwachsene und Kinder beschaffen könnt.

Keiner schließe sich aus, jeder beweiße seine Solidarität! Keiner vereinbare es mit seinem Gewissen, daß in seiner Nähe deutsche Männer und Frauen, Kinder unserer Klassengenossen nicht genügend beiliefen sind, frieren müssen.

Nur einwandfreie Kleidungsstücke übernimmt: Arbeiterfürsorge, Prag II., Jüngerova náměstí.

Helfet sofort, noch heute!

Sondersauszug zur Weinstube. Das Ausschreibungsamt der Staatsbahnen veranstaltet am 28. September die traditionelle Rabet zur Weinstube nach Weisk für 42 K. inkl. für Mittagessen. Dem Zug wird ein Langwagen angelagert. Anmeldekarten und Informationen im Referat der Bahnhauptverwaltung der Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38335.

Kunst und Wissen

Luise Miller

Das Prager Deutsche Theater knüpft jetzt durch die Ausgrabung der „Luise Miller“ in schöner Absicht an die insbesondere deutschereits vor Jahren begonnene Renaissance äußerlich Italiens unbelasteter oder vergessener Verdidi-Oper an. Es wird sich wohl auch an diesem Falle erweisen, daß unsere Väter und Großväter in gewissen künstlerischen Dingen richtig urteilten und daß eine dauernde Vereinerung des Spielplans auf solche Weise nicht zu erzielen ist. Auch durch Neubearbeitung kann das Libretto zumal vor den Augen des deutschen Bewunders der „Nabala und Liebe“ nach wie vor nur an den ganz wenigen Stellen dieser Vertonung bestehen, an denen der Genius des damals 38jährigen Verdi über den Durchschnittsgeist dieser zeitlichen Auftragsoper triumphierte. So hinführend an der Persönlichkeit Giuseppe Verdis auch das ist, daß er sich immer wieder gerade vom Feuergeist Friedrich Schillers inspirieren ließ, so sicher ist es doch auch, daß nicht einmal im „Don Carlos“ der italienische Meister einen Höhepunkt erklomm, gar nicht zu reden von seinen Opernfiguren der „Maurer“, des „Riesco“, der „Jungfrau“ und eben auch der „Nabala und Liebe“.

Das Textbuch der „Luise Miller“ entfaltet den Schillerischen Stoff völlig des revolutionären Hintergrundes und der Staatsaktion; von Schillers hinterlassener Schöpfung der Handlung und der Sprache ist keine Spur vorhanden und nur im letzten Bild der Oper kommt die unsterbliche Größe der Dichtung an Sonnetformel Ausdruck. Am übrigen dominieren Verniedlichungen und Schablonenhaftes. Es ist nicht der Mühe wert, im einzelnen festzustellen, wie tiefenweit der Librettist Cammarano sich von Schiller entfernte.

Verdis Musik enthält viel Konventionelles, innerlich Unempfundenes, Unbedeutendes oder höchstens Reizes; Gelegenheitswerk innerhalb einer langen Depressionsperiode in Verdis Schaffen, allerdings aber doch an genug zahlreichen Stellen bereits die nahe Wende ankündigend, die der „Rigoletto“ bezeugte. Er und noch späterer Verdi kündigen sich melodisch an. Von innerer Zartheit ist das Quartett, voll dramatischer Leidenschaft das erste große Ensemble, prachtvolle Stimmung trägt das Duett Emilia-Bernhard, hinreichend die große Tenor-Arie, grandios das Schluß-Terzett, durch das wahrhaftig die innere Gewalt der von Schiller geschauten Sterbelzene noch erhöht wird.

Die Wirkung der Prager Aufführung darf, was den letzten Teil der Oper anlangt, als stark bezeichnet werden. Kadaverhaft wird sie nicht sein. Klammernwert ist die Leistung Kapellmeister Zweig, der das musikalische Bild rein und schön entziehen ließ, für eine tadellose Einstudierung gesorgt hatte und die Steigerungen überzeugend zum Ausdruck brachte. Leider waren ihm nicht durchwegs vollwertige Sänger zur Verfügung gestellt. Frau Křemíková vor allem rechtfertigte nur wenig, daß die Partie der Luise der Oper den Namen gab; zwar spricht ihre Stimme in der rubigen Antienne angenehm und in der Fährnis der Ensemble dramatisch an; aber die Unterlegenheit im Gesangskünstlerischen ist doch zu sinnfällig; außerdem kommt diese Luise dastellend nicht einmal in die Nähe ihrer Aufgabe. Wiederum entsteht hier der Eindruck, daß der Regisseur (Zemra) insbesondere bei jungen, führungsberechtigten Künstlern verlagert. Seine Anweisung kommt am Aufführer und auch da nicht immer schön. Zu Beginn des letzten Bildes beispielsweise ist Luise mit dem Mägen sowohl zu den Freundinnen als auch zum Publikum — oder handelte es sich, Herr Regisseur, um vorchriftsmäßigen Verzehr auf Manieren? Einen außerordentlich guten Abend, himmlich, gesellig und darstellerisch hatte Herr Bauma (Bernhard); seine große Arie trug er in geradezu bewundernswürdigem Stil aussererter

Singsänger vor und erzielte hier auch mit Recht künstlerischen Erfolg. Herr Bauma sinnt den Miller mit Robuste und Kultur, Herr Gutmann mit gesunder großer Stimme den Durm. Frau Rindermann bringt ihre lyrischen Stellen sehr ausdrucksstark. Annelin Kurtz betreibt eine kleine Partie stimmlich und wortdeutlich. Eine arge Fehlbildung in jeder Hinsicht Herr Andersen als Präsident. — Es gab viel Beifall. L. G.

Komödie der Irrungen

Als erste Neuinszenierung in dem Shakespearischen Julius, der mit „Hamlet“ und „Raf für Raf“ (hier „Zweierlei Raf“ genannt) eingeleitet wurde, erschien am Sonntag in der „Kleinen Bühne“ die „Komödie der Irrungen“, die ein in fast allen Shakespearischen Lustspielen wiederkehrendes Motiv, die Verwechslung verwandter (oder verwandelter) Personen in ihrer einfachsten Form zum Quell der Komik macht. Zwei Zwillingsherren mit zwei Zwillingssknechten, die so wenig voneinander zu unterscheiden sind, daß zwei Schwestern und eine Dienerin dieser Männer wegen in ergößlichste Verwirrung geraten, dazu zwei Kaufleute, die in Streit geraten, weil ihr geschäftliches Vertrauen durch den mit sich selbst offenbar nicht identischen Kunden auf den Gipfel getrieben wird, und die Auseinandersetzungen zwischen den Dienern, die ihre Herren, und den Herren, die ihre Diener verwechseln, — es ist, als hätte sich Shakespear hier das Schema seiner Komödienhandlungen geschrieben, das sich eng an das klassisch-antike Lustspiel hält, wie es Plautus der Römer schrieb. Aber mit wieviel geistreichen Wendungen, wieviel witzvoller Laune und nachdenklicher Philosophie und wieviel Späntierungen in der Charakterisierung der Willigen und der Schwätzer — und schließlich auch mit wieviel dichterischen Worten von Liebe und Treue und ihrem Gegenteil hat Shakespear das Schema durchgeführt! Selbst die recht robuste Bearbeitung, die Hans Kothke der „Komödie der Irrungen“ zuteil werden ließ, hat den poetischen und psychologischen Reiz des Werkes nicht zum Verschwinden gebracht und erweitert sich im übrigen als geschickte Derausschärfung der theatralisch wirksamsten Situationen des Stüdes.

Man könnte daselbe von der Inszenierung Renato Morris in der Kleinen Bühne sagen, wenn sie in ihrem Eifer nicht soweit gegangen wäre. Die Zusammenfassung der Szene auf einen Schauplatz (zwischen Haken und Haustoren) läßt sich, auch wenn sie die Vorgänge zuweilen unklar macht, rechtfertigen; ansehbarer aber ist die Kostümierung der Personen, die ja nur, wenn sie in antiken Gewändern (wie es auch Shakespear's Namensgebung andeuten) erscheinen, die komödiantische Doppelpartitur wenigstens in die Nähe der Wahrscheinlichkeit bringen könnten. Ganz verfehlt aber ist es zweifellos, durch eine Kutschbahn, ein Schwünghieb und Meiler-Einlagen dem Humor Shakespear's auf die Beine stellen zu wollen. Das sind Überflüssigkeiten, um nicht zu sagen: Übertreibungen.

Die Darsteller waren es, die Shakespear bei alledem zu seinem Recht verhalfen. Alf Rachele und die diesmal sehr natürlich wirkende Inge Waerau gaben den beiden Schwestern lebendige und herzliche Deutlichkeit und den witzigen und amüsanten Klang ihrer erotischen und verletzlichen Reden. Walter Zaub und Karl Padellak (in Modernmasken) pflanzten ein köstliches Dienerspaar auf, und besonders Zaub brachte Charakter und Philosophie seines plebejischen, rühelichen und genießerischen Tromis bezwingend zum Vorschein. In kleineren Rollen taaten sich Vilma Hüner und Josef Reinalt hervor. Von dem Darsteller der eigentlichen Hauptrolle, Hans Joachim Frendt, läßt sich freilich nur sagen, daß er in seiner sprachlich und mimisch noch keine Aengere reifen Art auf exponiertem Platze stand — und daß der „kleinere“ Willing, der Schmeichler spielte, ihm überlegen war. Auch Maria Fürnkranz brachte die Dienersinnenrolle nicht zu der Deutlichkeit, die möglich gewesen wäre. Und Arnold Karls spielte seinen Goldschmid zwar ausgezeichnet, sprach ihn aber nicht ebenso.

Der Gesamteindruck der Aufführung war trotz der bemerkten Mängel erfreulich. Der Beifall war — in Anbetracht des leider schwachen Besuches — sehr ermutigend. — eis —

Jaroslav Kvapil kehrt Andre St. Jaroslav Kvapil gehört zu den Gründern der modernen tschechischen Theaterkunst. Er ist aber nicht fremd auf politischem Gebiet, wo er große Aktionen zu organisieren verstand und sich schon während des Krieges hervorgetan hat. Seine Theaterfähigkeit begann im Jahre 1900 und er hat sich seither nie dem Theater abgewandt. Sein selbstiger Geburtstag wurde mit der Neuaufführung seines Schauspiel „Die Wölfe“ vom Ständetheater Samstag feierlich begangen. Dem heutigen Zuschauer imponiert dieses Werk durch den inneren Aufbau, mit welchem Kvapil seinerzeit schöpferisch in die tschechische dramatische Kunst eingegriffen hatte. Die Tragödie aber, die sich da sonst vollzieht, ist aber aus modernen Menschen schon fremd. Was waren das für idyllische Zeiten, als sich die Trägheit des Lebens darum drehen konnte, ob ein verfluchter Junge laut dem Wunsch seiner Mutter Geistlicher werden oder ob er sein Lieben heiraten soll! — Der Anblanz wurde für mich vor den Vorhang gerufen und mit Blumen beschenkt, denn es wurde hier die ganze künstlerische Tätigkeit und menschliche Fähigkeit eines reich begabten Menschen gefeiert.

Spielplan des Deutschen Theaters. Dienstag, 20: „Bantien“. — Mittwoch, 19.30: „Die Kameliendame“. — Donnerstag, 19.00: „Don Carlos“. — Freitag, 19.30: „Cyrano von Bergerac“. — Samstag, 19.00: „Don Carlos“. — Sonntag, 19.30: „Nemfa“ (Sokal-Reservale).

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 20.00: „Drei Stunden Liebe“. — Mittwoch, 20.00: „Hotel Salsia Dunn“. — Donnerstag, 20.00: „Drei Stunden Liebe“. — Freitag, 20.00: „Hotel Salsia Dunn“. — Samstag, 20.00: „Drei Stunden Liebe“. — Sonntag, 20.00: „Was ihr wollt“.

Der Film

Die silberne Wolke

Ist ein zwar gemüthlicher, aber nicht gerade kunstvoller tschechischer Film, der im Studentenmilieu spielt und mit dem Erscheinen einer jungen, ihrem ungeliebten Mann entlaufenen Frau zur Tragödie hin geführt wird, die mit dem Mordanschlag und Selbstmord der eifersüchtigen Freundin eines in die entlaufene Frau verliebten Studenten ihren Höhepunkt erreicht. Was dann folgt, ist ein Wechsellager von risikoreichen, komischen und idyllischen Szenen, die sich schließlich in einem happy end auflösen, bei dem sich Tochter und Vater veröhnen, die Liebenden — nach der glücklichen Operation des fast erblindeten Geliebten — finden und noch einmal die Melodie von der silbernen Wolke aufklingt, dem Symbol der Liebessehnsucht, das der junge Student einst, als die fremde Frau erschien, in einem Gemälde feierte. Der Regisseur Genk Segl, der bisher nur als Schauspieler bekannt war, hat die allzu gefühlvolle, in ihren tragischen und komischen Aufspielungen zu abfälliger Handlung liebevoll inszeniert, und man kann dem Film nachgehen, daß er wenigstens kein ganz plumper Risch geworden ist. Unter den Darstellern machen sich Jiří Dohnal und Jitka Rábová als das leidvolle Liebespaar bemerkbar, aber eigentlich erweist nur Helena Buchová in der Nebenrolle einer hilfevollen Bildhauerin (Schauspielerische Bedeutung). — eis —

Urania-Kino

Ungarische Premiere „Zobogias út“ (Ehrenaffäre) mit Rabos, Perczel, Madas, Gogon, Salamon. Ufa-Bohle. Nur drei Tage, 6, 140 Uhr.

Sport-Spiel-Körperpflege

Fragezeichen „DFV“

Am Sonntag fand in Prag eine Vorstandssitzung des tschechischen Fußballverbandes (CFZ) statt. Diese Sitzung befasste sich hauptsächlich mit dem DFB und nahm einstimmig den Antrag an, die CFZ als Staatsverband aufzufordern, eine außerordentliche Tagung zur Vereinerung des Verhältnisses mit dem DFB einzuberufen. Von Interesse ist hierbei, daß der DFB, der vor einer Woche die Verhandlungen mit der CFZ abbrach, nun selbst das Verlangen nach Einberufung einer außerordentlichen Tagung stellt!

Was will Roderich Menzel?

Mit Roderich Menzel, dem deutschen Tennisspieler im tschechoslowakischen Tennissport, hat sich die sportliche Öffentlichkeit schon des öfteren befaßt und in besonderem Maße in den letzten Wochen. Roderich Menzel, der anscheinend den Zenit seines Könnens schon überschritten hat und dessen Niederlagen immer von merkwürdigen Begleiteerscheinungen umgeben sind und werden, heißt nun wohl den Ehrgeiz, nicht nur auf sportlichem Gebiete vollends abzuwirtschaften.

Am Samstag verbreitete das DFB die Mitteilung, daß der bei einem Tennisturnier in Meran mitwirkende Roderich Menzel sich gemeldet habe. Mit Teniar das Doppel zu betreten. Ferner soll Menzel nach der gleichen Quelle erklärt haben, daß er „nicht mehr die Farben der Tschechoslowakei vertreten könne, da er sich nicht mehr als Angehöriger dieses Staates fühle“.

Die CFZ als Staatsverband hat sich Sonntag telegraphisch an den in Meran weilenden Menzel gewandt, bekanntzugeben, warum er nicht im

Was Fische können

Na, wohl nichts Besonderes, werden viele denken, schwimmen und fressen, sonst nichts. Fische können aber viel, viel mehr! Kämpfer unter den Fischen sind zahlreich, aber es gibt einen Fisch, der Kämpfe aufführt, über deren Ausgänge Wetten abgeschlossen werden. Es ist dies der flammliche Quittersch, der den Eingeborenen zur Unterhaltung dient. Die Quittersch werden paarweise in gläserne Aquarien untergebracht, die Zuschauer schließen Wetten auf das Mäuschen oder Weibchen ab und der Zweikampf kann beginnen. Die Tiere stürzen mit einer Wut und Verbissenheit aufeinander und balgen sich, daß das Wasser hoch aufspritzt.

Der Fisch als Fische r

Vor einiger Zeit wurde ein sonderbarer Fisch entdeckt, auf den der Name, den er erhielt, vortrefflich paßt. Es ist der „Anglerfisch“, der seine Weute auf die gleiche Art angelt, wie es die Fischer zu tun angewohnt sind. Mit Hilfe einer langen fadenförmigen Ausstülpung seiner Kopfhaut, an deren Ende sich ein hantartiger „Röder“ befindet, lockt er kleine Fische an. Sobald sie ihm auf den „Röder“ gehen, fängt er sie sich. Aufbewahren kann er sie allerdings nicht, so schlängelt er sie sofort hinab. Der Anglerfisch fängt aber nicht nur Fische. Manchmal gelingt es ihm, mit seinem „Röder“ kleine am Wasser lebende Vögel zu fangen, manchmal fängt er sogar Wildenten.

Eine Abart des Anglerfisches, die im tiefsten Lagen lebt, hat an Stelle des hantartigen „Röders“ einen Leuchtkörper, der in dem dort herrschenden Dunkel ein sehr brauchbares Lockmittel abgibt.

Loppel antrat und ob die vom DFB verbreitete Nachricht bezüglich seiner tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Wahrheit entspreche.

Eine sportfreie Zeit

Das Wochenende und sein Sonntag besonders waren infolge des durch die Regierung verfügten Versammlungsverbotes fast völlig frei von sportlichen Veranstaltungen. In Prag sollte am Sonntag ein Fußballländerspiel Tschechoslowakei—Ungarn stattfinden, das aber infolge einer Verfügung der ungarischen Staatsbehörden nicht abgehalten werden konnte. Die ungarische Mannschaft, die sich schon am Samstag auf tschechoslowakischem Boden befand, mußte in Böhm-Trübau auf Geheiß eines Beamten der Prager ungarischen Gesandtschaft den Zug nach Prag verlassen und sofort wieder nach Budapest zurückkehren. Der Schiedsrichter, ein Italiener, kam Sonntag vormittags in Prag an — vergeblich: es gab nichts zu schießrichtern! Tropdem gab es 1500 Unentloste, die zum Sportplatz pilgerten, um enttäuscht zu vernehmen, daß das geplante Länderspiel abgefragt war und das abgehaltene Jugendspiel zwischen CSK Prahburg und CSK Uhorod schon zu Ende sei. Die Prahburger gewannen 5:3 (0:3) vor — 42 Zuschauern.

In den deutschen Gebieten — wie auch in den tschechischen — fanden keine Sportveranstaltungen statt. Nur in Röhren und in der Slowakei wurden mit Genehmigung der Behörden einige Fußballspiele durchgeführt.

Auslandsfußball. Ugram: Ugram gegen Budapest 8:1 (8:0). — Dublin: Irland gegen Schwiz 4:0 (8:0). — Oslo: Norwegen gegen Dänemark 1:1 (1:1). — Luxemburg: Luxemburg gegen Schwiz 2:1 (0:0). — Chemnitz: Deutschland gegen Polen 4:1 (1:0).

Die Europameisterschaften in der Frauen-Leichtathletik wurden in Wien ausgetragen. Im Hochsprung wurde der Weltrekord durch die Rauspfortlerin Kasten auf 1,70 Meter verbessert. Der Besuch war am Samstag dürrig und deshalb wurden am Sonntag alle Fußballspiele verboten und im Rundfunk sowie in Zeitungen ausgesetzt. Diese Veranstaltung im Stadion zu besuchen. An den Meisterschaften nahmen 14 Nationen teil, nachdem Frankreich und Jugoslawien ihre Teilnahme abgelehnt. Tschechoslowakische Sportlerinnen waren ebenfalls nicht am Start. — Die wichtigsten Ergebnisse: 80 Meter Hürden: Tostoni (Italien) 11,8 Sek.; 100 Meter: Walasiewicz (Polen) 11,9 Sek.; 200 Meter: Walasiewicz 28,8 Sek.; 400 Meter: Deutschland 46,8 Sek.; Hochsprung: Kasten (Deutschland) 1,70 Meter (Weltrekord); Weisprung: Prah (Deutschland) 5,88 Meter; Diskus: Bauer-mayer (Deutschland) 44,80 Meter; Speer: Gelius (Deutschland) 45,68 Meter; Kugel: Schröder (Deutschland) 18,20 Meter.

Mitteilungen aus dem Leserkreis

Vertrauen auf den ersten Bild. Die Glühlampe ist eine Maschine, die die ausgenommene elektrische Leistung in Lichtleistung umformt. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Posten zeigt uns an, ob diese kleine Maschine auch wirtschaftlich arbeitet, und zwar sind die Glühlampen am wirtschaftlichsten, die für eine bestimmte Lichtleistung den geringsten Watterbrauch haben. Früher war jedoch auf den Glühlampen nur ihr Verbrauch in Watt aufgestempelt, nicht aber die Lichtleistung. Der Lichtverbraucher mußte es also auf Treu und Glauben hinnehmen, wenn ihm der Verkäufer die Lichtleistung einer bestimmten Glühlampe nannte. Hierfür gibt es ein internationales Maß, das „Lumen“, das die Leuchtfähigkeit eines Lumens heißt „Dekalumen“. Dieses Maß wird jetzt auf dem Kolben jeder Osram-D-Lampe neben dem Watterverbrauch mitangegeben. Auf den ersten Bild ersieht der Käufer von Osram-D-Lampen nunmehr die gebotene Lichtleistung und damit die Wirtschaftlichkeit der von ihm gewählten Lampengröße. Wer innenmattierte Osram-D-Lampen kauft, kann das Vertrauen haben, gutes und billiges Licht zu erhalten. — 49

herrscheden Dunkel ein sehr brauchbares Lockmittel abgibt.

Fische als Landstreicher

Nicht alle Fische leben ausschließlich im Wasser. Der kleine Schlammhüpfer im trostlichen Stillen Ocean scheint sogar den Aufenthalt auf trockenem Boden vorzuziehen. Wenn er bei seinen Spaziergängen am Ufer von der Flut überflutet wird, klettert er auf Steine, Wurzeln oder Baumstämme, um nur nicht naß zu werden.

Der ägyptische Lauffisch unternimmt auf seinen besonders entwickelten Flossen und Kiemenplatten lange Wanderungen über Land. Man hat festgestellt, daß dieser Fisch in zwei Morgenstunden fünf Kilometer zurückgelegt hat.

Der Kletterbarsch in Indien nimmt sich bei seinen Wanderungen über Land sogar einen Wassertvorrat mit, den er in besonderen Behältern seines Körpers unterbringt.

Musikanten

An der Küste von Senegals hört man in stillen Nächten leise Harmonien aus dem Meer. Sie kommen von musizierenden Schalfisch. Nicht nur dieser, sondern noch eine ganze Reihe anderer Fische bringen wunderliche Töne hervor.

Der Schleimfisch, der in den tropischen Gewässern lebt, stößt im Augenblick der Gefahr einen wirklichen Schrei aus. Der Sägebarsch brummt Stundenlang einträchtig durch die Nacht und der Restfisch sinnt gurrend und quakend sein Lieb.

Diese Geräusche werden von den Fischen; die natürlich auch keinen Kehlkopf haben, durch abwechselndes Spannen und Lockern der Wände ihrer Schwimmblase hervorgerufen.